Nr. 133. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 11. Juni 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24507, 26505. Postscheckkonto 20313 Erfurt

Fazit Jakubowski

Der Russe ist zu Unrecht hingerichtet worden - Fort mit der Todesstrafe!

Im Neustrelitzer Prozeß gegen Nogens und Genossen erscheint jetzt, nachdem die umfangreiche Kolonne der Zeugen vor Gericht vorüberdefiliert und damit die Beweisaufnahme nahezu völlig abgeschlossen ist, der Moment zur abschließenden Betrachtung des materiellen und justizpolitischen Ergebnisses gekommen. In einem Punkt stimmen der Fall Jakubowski und der jüngst da capo verhandelte Fall Dujardin überein: es ist, trotz peinlichster Bemühungen beider Gerichte, trotz des großzügigen Zeugenaufgebots, trotz Verfolgung sämtlicher Beweismöglichkeiten, nicht zur völligen Aufhellung gekommen. Hier wie dort blieb ein dunkler Rest. Darüber aber kann es keinen Zweifel geben, daß Jakubowski nicht der Hauptschuldige war. War er nun völlig unschuldig, oder war er Mitwisser, war er intellektueller Mitförderer? Die Erörterung dieses Problems hat das Beil des Scharfrichters erbarmungslos abgeschnitten. Eine auch nur annähernd wahrscheinliche Konstruktion ist weder auf die Zeugenaussagen zu gründen, noch auf die Behauptungen der drei Angeklagten Nogens. Wer wollte sich getrauen, aus den heutigen und den wechselnden früheren Angaben der Mutter und der Gebrüder Nogens, diesem komplizierten Konglomerat aus Wahrheit und Lüge, einen Schluß auf die Urheberschaft und den Verlauf der Mordtat von Palingen zu ziehen? Der hervorragende Psychiater Aschaffenburg erklärt lapidar: „Ich glaube den Angeklagten nichts" — eine Bemerkung, die die ganze Situation klar erhellt.

Die Neustrelitzer Richter mögen nun darüber befinden, welches Schuldquantum den einzelnen Mitgliedern der Familie Nogens zukommt — schon jetzt ist uns jedoch inmitten aller Fragwürdigkeiten dieses Prozesses eine Gewißheit geworden, die weder durch das Dementi eines Oberstaatsanwaltes und einer Richterzeitung erschüttert, noch durch den guten Schlaf eines Schwurgerichtspräsidenten überschnarcht werden kann:

Jakubowski ist zu Unrecht hingerichtet worden!

Niemals könnte ein Gericht auf Grund dessen, was man heute weiß, ein Todesurteil gegen den Russen fällen. Daß es seinerzeit geschehen konnte, unter Heranziehung von Indizien, deren Fadenscheinigkeit selbst einem Außenstehenden klar sein mußte, bedeutet eine schwere, nie wieder gutzumachende Schuld jener Art Justiz, die aus ihrer Staatsauffassung heraus glaubt, es müsse — unbeschadet des Standes der Untersuchung — in den Augen der Oeffentlichkeit seine Sühne finden, da sonst das Vertrauen zur Solidität einer gottgewollten Ordnung verloren gehe. Dieser irren Theorie ist Jakubowski zum Opfer gebracht worden.

Wie anders könnte man sich erklären, daß jene Richter die Aussagen desselben Idioten, der sogar nach der Anschauung des Landjägers Dibbert „nur der Form nach ein Mensch" war, als Kronzeuge in das Gefüge ihrer Scheinbeweise einsetzen konnten! **Sämtliche Kardinalfeststellungen im ersten Urteil haben sich als falsch erwiesen.** Von der Unwahrheit an, daß Jakubowski der Erzeuger des getöteten Ewald Nogens gewesen sei, bis zu der kategorischen These, kein anderer als Jakubowski komme als Täter in Frage, wurde mit dem verfolgungswütigen Eifer eines subalternen Polizeihirnes eine Torheit an die andere gereiht. Die über die Begnadigung entscheidenden Staatslenker erkiesen sich als die willfährigen Büttel dieser Gerichtsbarkeit. Alle Kritik an dem Todesurteil wurde im Keime erstickt; die staatliche Machtfülle sollte wieder einmal wirkungsvoll demonstriert werden.

Immer noch besteht die Todesstrafe.

Jakubowskis Tragödie müßte auch ihren rücksichtslosesten Verfechtern zeigen, daß ein ungerechtes Todesurteil selbst über zahlreiche Appellationsinstanzen hinweg ungehindert seinen Lauf nehmen kann. Sollte trotz der eindringlichen Mahnungen der deutschen kulturellen Oeffentlichkeit und trotz der parlamentarischen Aktion der Sozialdemokratie die Todesstrafe auch in das neue Strafgesetzbuch übernommen werden, so würden sich verschiedene „christliche" Parteien mit einer blutigen Verantwortung belasten.

Aber die Beseitigung der Todesstrafe allein genügt nicht: ebenso wichtig ist, daß die im Falle Jakubowski zutage getretenen kriminalistischen Fehlerquellen für die Zukunft ausgeschaltet werden. Daß die Ermittlungen des Palinger Mordes nicht länger Gegenstand formeller Resolutionen bleiben. Er muß, auch in der Polizei- und Justizverwaltung, Wirklichkeit werden. Bestimmung einer neuen Kriminalordnung muß werden, daß Morduntersuchungen, ehe sie vom Dilettantismus gewisser untergeordneter Stellen auf falsche Gleise geschoben werden können, von ausgesucht tüchtigen kriminalpolizeilichen Kräften in die Hände genommen werden. Es kann dann immer noch vorkommen, daß ein Fall längere Zeit hindurch oder überhaupt nicht aufgeklärt wird — aber die allgemeine Gefahrenquote einer falschen Beschuldigung sinkt auf ein Minimum herab. Ferner ist **eine bessere Schulung des gesamten Polizeinachwuchses und der kommenden Richtergenerationen zu fordern.** Von diesen sollte an den Universitäten vor allem auch ein ausgedehntes Studium der Psychologie und Psychiatrie obligatorisch verlangt werden, womit die bislang für Hitlereien und Mensuren beanspruchte Zeit natürlich auszufüllen wäre. **Solcherart vorgebildeten Richterpersönlichkeiten würden keine Jakubowski-Urteile fällen.**

Keine voreilige Steuersenkung.

Von Wilhelm Keil, M. d. R.

Schon lange, bevor mit einem Erfolg der Pariser Reparationsverhandlungen zu rechnen war, bemühten sich eifrige Interessenten, das Fell des Bären zu verteilen. Die parlamentarischen Vertreter des Großkapitals und der Großindustrie standen dabei vorneun. Komme es zu einer Herabminderung der Reparationslasten, so müsse sofort die „Entlastung der Wirtschaft" eintreten, die zur Förderung der Kapitalbildung notwendig sei. Kein Pfennig von den freiwerdenden Mitteln dürfe für irgendwelche anderen Zwecke verwendet werden! So hört man es seit Monaten aus dem Munde der Steuersachverständigen der Demokraten und der Volksparteiler, zum Teil auch der Deutschnationalen, so liest man es tagtäglich in ihrer Presse.

Nachdem nunmehr Paris ein positives Ergebnis gebracht hat, wird der innerpolitische Kampf um die Entlastung in aller Schärfe entbrennen. Mit der Ratifizierung des Young-Plans werden von den 2½ Milliarden, die Deutschland auf Grund des Dawesplanes im Etatjahr 1929 zu zahlen gehabt hätte, rund 500 Millionen frei, im Etatjahr 1930 verringert sich die Reparationslast um 800 Millionen. Ginge es nach den Wünschen der Anwälte des Großbesitzes, so würde bereits am 1. September d. J. eine Senkung der Besitzsteuern um jene 500 Millionen und am 1. April 1930 um weitere 800 Millionen pro Jahr in Kraft treten.

Eine merkwürdige Sinnesart läßt diese Kreise die These aufstellen, daß die Entlastung, die einem besiegten und tributpflichtig gemachten Volke gewährt wird, nicht etwa den notleidendsten, sondern den reichsten Schichten zugute kommen müssen. Sie haben jedoch ihre Pläne schon ein wenig zurückschrauben müssen. Nach Aeußerungen, die in der letzten Finanzdebatte im Haushaltausschuß des Reichstags fielen, wollen sie gnädigst die bis zum 1. April 1930 freiwerdenden Beträge dem Reiche belassen. Von da an aber soll die Entlastung restlos der Steuersenkung dienen. Kein Pfennig neuer Ausgaben dürfe mit Rücksicht auf die Reparationserleichterungen beschlossen werden, verkündete der Redner der Demokratischen Partei. Aehnliche Anschauungen hörte man aus dem Munde des Vertreters der Deutschen Volkspartei. Es war eine erfreuliche Erscheinung, daß die Redner fast aller übrigen Parteien dieser Auffassung entschieden widersprachen. Die Sozialdemokratie hielt mit allem Nachdruck an der Auffassung fest, die sie seit Monaten immer wieder vertreten hat, daß die erste und dringlichste Aufgabe die Sanierung der Reichsfinanzen und der Reichskasse sei.

Als eine ungeheuerliche Frivolität würde es von der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes empfunden werden, wenn nach den finanzpolitischen Erfahrungen der letzten Monate und Wochen die erste Folge der außenpolitischen Entlastung nicht die Sanierung der Finanzen, sondern eine Steuermilderung für den Besitz wäre. Die Finanzen des Reiches sind seit geraumer Zeit in bedenklicher Verfassung. Von den Finanzsachverständigen der Parteien des verflossenen Bürgerblocks ist der gegenwärtigen Regierung bezeugt worden, daß sie ein Verschulden an dieser Finanzlage nicht trifft. Aber die Finanznot besteht. Der Etat für 1928 hat, wie von der Sozialdemokratie bei seiner Verabschiedung vorausgesagt worden ist, ein Defizit von 155 Millionen gebracht. Der Etat für 1929 ist so knapp bemessen, daß er gleichfalls zu einem Defizit führen müßte, wenn er unverändert ausgeführt würde. Unter den Abstrichen, die an den Ausgaben dieses Etats vorgenommen worden sind, befinden sich zahlreiche größere Positionen, wie Kanalbauten, Erstellung von Verwaltungsgebäuden usw., die im nächsten Jahr wiederkehren und den Etat belasten werden. Man spricht von weiteren großen Hilfsmaßnahmen zugunsten der Land-

Von der Verkäuferin zum Minister

Frau Margaret Bondfield, der weibliche Arbeitsminister im Kabinett Mac Donald. Sie ist die Tochter eines Bauern aus Westengland, war Verkäuferin in einem Londoner Warenhaus, organisierte die weiblichen Badenangestellten und war 1924 Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium.

Elf Fischer ertrunken.

Bei Polangen an der litauischen Küste kenterten infolge eines heftigen Sturmes mehrere Fischerboote. Drei Fischer kamen in den Wellen um. In der Nacht wuchs der Sturm immer stärker an. Wiederum kenterten mehrere Boote, so daß acht Fischer den Tod fanden. Am Strand sahen die Angehörigen der Verunglückten der Tragödie zu, ohne Hilfe bringen zu können.

Mißerfolg der Reichsanleihe

Statt 300, kaum 200 Millionen gezeichnet

Berlin, 11. Juni. (Eig. Ber.)

Die Zeichnungen auf die steuerbegünstigte Inlandanleihe haben einen Betrag von nicht ganz 180 Millionen Mark ergeben. Dieses Ergebnis erfaßt die Provinzzeichnungen jedoch nicht vollständig, so daß die genannte Summe in den nächsten Tagen noch eine Steigerung erfahren wird. Immerhin ist mit einem Ueberschreiten der 200-Millionengrenze wohl kaum zu rechnen. Die Anleihe, die auf 500 Millionen Mark lautet, sollte zunächst einen Betrag von 300 Millionen Mark erbringen. Das Ziel ist nicht erreicht.

Auffallend sind die vielen kleinen Zeichnungen, obwohl gerade diese weniger begünstigt sind als die großen Beträge. Das sogenannte große Kapital scheint an den Zeichnungen, trotz der gebotenen erheblichen Vorteile, nur in geringem Umfange beteiligt zu sein. Die öffentlichen Stellen fielen für die Anleihe völlig aus, weil sie durch die Schatzscheintransaktionen und die Belegung mit Reichsbahnvorzugsaktien vom Reichsfinanzministerium schon früher stark in Anspruch genommen wurden.

*

Die Auflegung der Anleihe fiel andererseits in eine äußerst ungünstige Zeit und es spricht nur für die Notwendigkeit einer baldigen und gründlichen Sanierung unserer Reichsfinanzen, wenn dem Reichsfinanzminister, der die Sünden seiner Vorgänger büßt, noch nicht einmal die Möglichkeit blieb, sich für die Beanspruchung der Geldmärkte den versprechendsten Zeitpunkt auszusuchen.

An der ungünstigen Gestaltung der Geldmärkte selbst ist eine ganze Reihe von Faktoren beteiligt. Zu der Ungewißheit über den Ausgang der Pariser Konferenz kam die plötzlich schwierig und kritisch werdende Kassenlage des Reiches, kam vor allem die Erschütterung des Vertrauens durch die ewigen Klagen prominenter Industrieführer über die unbefriedigende Lage der deutschen Wirtschaft und die Hugenbergschen Angriffe auf den deutschen Auslandskredit; es kam zum Abzug ausländischen Kapitals aus Deutschland, der in eine regelrechte Marktflucht ausartete.

Nach dem positiven Ausgang der Pariser Konferenz, also während der Zeit der Zeichnungsverlängerung, haben sich die täglichen Zeichnungsergebnisse ohne Zweifel gebessert. Die Zeichner sind aber kleine Leute, deren Beträge nicht zu Buch schlagen. Dafür sind es echte Zeichnungen. Beträge, die bei den Banken liegen bleiben, und erst allmählich in das Publikum abfließen, wie das sonst bei Zeichnungen üblich ist, dürften im Ertrag dieser Anleihe kaum enthalten sein. Wir wissen ja, daß die Köhleranleihe gewissermaßen gewaltsam in das Publikum hineingepreßt werden mußte. Bei der gegenwärtigen Anleihe dagegen kann man feststellen, daß die Propaganda, die sich sonst bei Anleihen überschlägt, vollständig ruhte. Die großen Banken haben keinen Finger dafür gerührt. So gesehen, ist die Anleihe sicherlich eine Aeußerung von Vertrauen, das weite Kreise der gegenwärtigen Regierung entgegenbringen. Die große Finanz aber hat die Anleihe sabotiert. Man darf auch von Leuten, die sich rege an der Kapitalsflucht beteiligt haben und deren sehnlichste Wünsche nach der Herbeiführung einer Katastrophe gehen, nicht erwarten, daß sie dem Reich mit ihrem Mammon in schwieriger Stunde beispringen.

Die steuerbegünstigte Inlandsanleihe 1929 ist ein Kapitel, an das zu gelegener Stunde erinnert werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0001

wirtschaft, man stellt Anträge auf Schaffung eines Kleinrentnergesetzes, man will Eisenbahnen in den Grenzgebieten bauen, man diskutiert über den Bau eines großen Straßennetzes durch ganz Deutschland für den Kraftwagenverkehr. Wie diese und viele andere hinzukommende Ausgaben finanziert werden sollen, ohne auf die Reparationsentlastung zurückzugreifen, ist einstweilen noch das Geheimnis der Träger dieser Pläne.

Hinzu kommen die großen Kassenschwierigkeiten der Reichsfinanzverwaltung. Der Versuch, einen Teil der kurzfristigen Kredite, die bisher in Anspruch genommen werden mußten, mit Hilfe der steuerfreien Reichsanleihe in langfristige zu verwandeln, ist schlecht gelungen. Das magere Ergebnis dieser Anleihezeichnung hat den Reichsfinanzminister von den Kassennöten nicht befreit. In absehbarer Zeit kann der Versuch, eine innere Anleihe aufzunehmen, nicht wiederholt werden. Der Kapitalmarkt des Auslandes wird für die Zwecke der Deutschen Reichsbahn und für andere große Aufgaben so stark in Anspruch genommen werden, daß auch auf diesem Wege eine Milderung der Kassennöte nicht erreichbar ist. Unter diesen Umständen bleibt nichts anderes übrig als auch die Kassenlage mit Hilfe der langsam anwachsenden Reparationsnachlässe in Ordnung zu bringen. Zu dieser Sanierung gehört aber auch die Schaffung eines neuen Betriebsmittelfonds, ohne den die Finanzverwaltung an jedem Quartalwechsel von der Gnade der Großbanken abhängig sein würde. Die peinlichen Situationen, in denen sich der Reichsfinanzminister in den letzten Monaten wiederholt befand, hatten nicht zuletzt ihre Ursache darin, daß unter seinen Vorgängern Köhler und Reinhold alle Fonds und Kassen geleert worden waren. Diese Fehler müssen jetzt gutgemacht werden.

Für die Erfüllung all dieser Zwecke werden die Minderausgaben an Reparationen auf lange Zeit hinaus gebraucht werden. Hinzu werden neue wichtige soziale Aufgaben kommen, an denen das Reich nicht vorbeigehen kann. Auch wenn die augenblickliche Krise der Arbeitslosenversicherung ihre Lösung findet, muß damit gerechnet werden, daß das Reich für die Versorgung der Arbeitslosen in Zukunft gewisse Garantien zu übernehmen hat. Aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen ist das Reich verpflichtet, den Folgerscheinungen der Industrialisierung, der Rationalisierung, des wachsenden Tempos im Auf und Ab der Konjunktur zu begegnen. Erst wenn nach Befriedigung all dieser Bedürfnisse die Reichsfinanzen Ueberschüsse aufweisen, kann an eine Steuersenkung gedacht werden.

Diese Steuersenkung darf dann aber selbstverständlich nicht beginnen bei den leistungsfähigsten Schichten, sondern muß in erster Linie den Aermsten zugute kommen. Kapitalbildung ist gewiß, wie Karl Marx schon festgestellt hat, in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine unbedingte Notwendigkeit. Die Kapitalbildung in Deutschland seit der Stabilisierung der Währung ist auch durchaus nicht so kleinen Umfangs, wie es die Befürworter der Steuersenkung hinstellen möchten. Allerdings sind die breiten Massen an der Kapitalbildung nur in geringem Maße beteiligt. Dieser Tatsache muß bei einer künftigen Neugestaltung des Steuerwesens Rechnung getragen werden. Eine demokratische Republik, die sozialen Geist atmen soll, darf nicht der kleinen Oberschicht ihrer Bevölkerung das Privileg der Kapitalbildung einräumen, sondern muß es den breiten Massen ermöglichen, sich an der Kapitalbildung zu beteiligen.

Die Aufgabe der Sozialdemokratie muß es daher in der nächsten Zukunft sein, zunächst einer voreiligen Steuersenkung entschieden zu widersprechen, und später, wenn eine solche Senkung verantwortet werden kann, dafür zu sorgen, daß sie der finanzpolitischen und sozialen Gerechtigkeit und der staatspolitischen Vernunft nicht Hohn spricht.

55. Völkerbundstagung

Madrid, 11. Juni. (Eig. Bericht.)

Die Eröffnung der 55. Ratstagung bot ein imposantes und feierliches Bild. Indessen fand die äußere Aufmachung im umgekehrten Verhältnis zur Bedeutung dieser ersten Sitzung.

Das Gespräch des Tages ist die Havas-Note, die von Briand im Augenblick der Ankunft Stresemanns in Madrid am Sonnabendabend veranlaßt wurde und in der im Hinblick auf die **Abwesenheit eines Vertreters der neuen englischen Regierung** die Unmöglichkeit von Besprechungen über Probleme, die nicht zur eigentlichen Ratstagung gehören, befundet wird.

Madrid, 10. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der deutsche Außenminister verlangte in der Montagsitzung des Völkerbundsrats, als dringlicher Antrag die Frage der neuen **Liquidationen von Eigentum in Polen** auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um etwa tausend ehemalige deutsche Staatsangehörige, denen die polnischen Behörden neuerdings ganz willkürlich die polnische Staatsangehörigkeit abgesprochen haben, lediglich zu dem Zweck, ihr Eigentum zu liquidieren.

„Petit Parisien" meldet aus Madrid, daß die englische Regierung um Vertagung der Minderheiten-Debatte ersucht hätte. Dieser Schritt wird damit begründet, daß es der Arbeiterregierung bisher nicht möglich gewesen sei, sich genügend in die Materie einzuarbeiten.

Die endgültigen Ergebnisse der englischen Wahlen.

London, 10. Juni. (WTB.)

Die jetzt vorliegenden endgültigen Ergebnisse der englischen Wahlen zeigen folgende Plätzeverteilung im Unterhaus: 288 **Mitglieder der Arbeiterpartei**, 259 Konservative, 58 Liberale, 9 Unabhängige. Das einzige Resultat, das noch nicht bekannt ist, ist das des Wahlkreises Rugby, wo die Wahl durch den Tod des Arbeiterkandidaten unmöglich gemacht wurde. Am 13. d. M. findet eine Nachwahl statt.

Wieder Fürstenbesuch in Berlin.

Berlin hat wieder, wie im Frühjahr 1928, seinen offiziellen Königsbesuch mit allem Drum und Dran. Aber solche Empfänge scheinen an Interesse verloren zu haben: Es waren bei der Ankunft des Königs Fuad von Aegypten viel weniger Menschen auf den Beinen als beim ersten Monarchenempfang der Republik zu Ehren des inzwischen entthronten Aman Ullah von Afghanistan.

Sozialdemokratie und Kultur

Die große Reichstagsaussprache über Severings Etat wird fortgesetzt
Hakenkreuz und Sowjetstern wieder vereint

Berlin, 10. Juni. (Eig. Bericht.)

Im Reichstag sollte am Montag die **Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums fortgesetzt** werden. Ehe dies möglich war, leisteten sich die Kommunisten und Nationalsozialisten gemeinsam einen kleinen komischen Etnakter. Hößlein verlangte für den Gesetzentwurf über die **Verlängerung des Republikschutzgesetzes**, der mit dem Haushalt verbunden ist, eine besondere halbstündige Redezeit. Als über diesen Geschäftsordnungsantrag abgestimmt werden sollte und sich klar ergab, daß er keine Mehrheit finden würde, bezweifelte der Nationalsozialist Frick prompt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Da sich das Präsidium nicht einig war, mußte ausgezählt werden. Die Richtbeteiligung an dieser Zeremonie aber kostet die Abgeordneten genau wie das Fehlen bei einer namentlichen Abstimmung 25 Mk. Diätenverlust. Die Kommunisten und die Nationalsozialisten **hatten, um die Beschlußunfähigkeit herbeizuführen**, den Saal verlassen. Kaum hörten sie, daß sie für ihre Ueberzeugung ein finanzielles Opfer bringen sollten, als sie mit Windeseile, die einen rechts, die anderen links, zur Tür wieder hineinstürzten. Zwar toben sie in ihren Versammlungen und freischen sie in ihrer Presse, daß dieses Republikschutzgesetz eine unerhörte Vergewaltigung darstelle, aber 25 Mk. ist ihnen denn doch das ganze Gesetz nicht wert. Man wird aus diesem Vorfall den Wert kommunistisch-nationalsozialistischer Ueberzeugung einigermaßen abschätzen können. In der Tat war das Haus beschlußunfähig. Löbe hob die Sitzung auf, beraumte kurz nachher eine neue an.

Nun wurde die Aussprache über den Haushalt des Innern fortgesetzt. Sie fand auch am Montag die volle Aufmerksamkeit des Hauses, weil es sich um eine wirkliche Debatte, um Rede und Gegenrede, um Angriffe und Verteidigung handelt.

Den Anfang machte der Demokrat Hellpach, einer der wenigen Schönredner des Hauses. Er verlangte Freiheit für Wissenschaft und Kunst auch in der Beurteilung der Kirchen. Zu dem preußischen Konkordat machte er manche bedenkliche Anmerkung. Der Bildungsstolz des abgesetzten Wissenschaftlers kam in den Schlußwendungen zutage, als er davor warnte, den jetzigen preußischen Kultusminister Dr. Becker durch jemanden zu ersetzen, der diesem nicht gleichwertig sei.

Der Sozialdemokrat Dr. Löwenstein

griff dieses Stichwort sofort auf. Er fand mannigfache Zustimmung, als er betonte, daß bei aller Anerkennung für Dr. Becker doch eine festere Persönlichkeit in der Kulturarbeit wünschenswert sei. Gerade für einen Minister sei oft genug Entschlußkraft und klare Linie wichtiger als wissenschaftliche Bertiefung. Löwenstein wußte, obwohl ihm nur 10 Minuten Redezeit zur Verfügung standen, ein kleines programmatisches Kunstwerk sozialistischer Erziehungsforderungen zu bieten. Er verlangte, daß das Berechtigungswesen nicht nur stärker eingeschränkt werde, sondern daß der Wertmesser für die Reife eines jungen Menschen weit mehr aus der wirtschaftlichen und sozialen Kultur unserer Gegenwart genommen werde. Mit dankbarer Freude begrüßte Löwenstein den Entschluß der Arbeiterregierung in England, auf die Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht auf das 9. und 10. Jahr hinzuwirken. Zwar ständen vielleicht in Deutschland diesem Ziel große finanzielle Hindernisse entgegen, aber anzustreben bleibe es auf jeden Fall.

Der Zentrumsabgeordnete Hofmann bedauerte, wie dies schon der Sozialdemokrat Schreck am Sonnabend getan hatte, daß die Ausgaben für Sport unter dem Zwang der Sparsamkeit gesenkt werden mußten.

Der Deutschnationale Spahn sang ein christlich-nationales Loblied auf den Stahlhelm und feierte die Verdienste von Kreuz und Schwert. Die Forderung Sollmanns, die innerdeutschen Grenzen niederzulegen, will er nur dann annehmen, wenn gleichzeitig der Wille dahinterstehe, dem deutschen Volke wieder nach außen hin nationale Grenzen zu geben, die ein Leben des deutschen Volkes ermöglichen.

Gegen Schluß der Sitzung wurde die Spannung des Hauses noch einmal gehoben durch eine Angriffsrede des

Sozialdemokraten Moses

gegen einige Methoden der Notgemeinschaft für Wissenschaft. Die Rede enthielt auch einige persönliche Spitzen gegen einen der betriebsamsten, nicht eben unparteiischen Parlamentarier, den Zentrumsabgeordneten Professor Dr. Schreiber, den fünffachen Ehrendoktor. Moses vertrat den Standpunkt, daß für theologische, historische und philosophische Forschungen von der Notgemeinschaft für Wissenschaft verhältnismäßig mehr aufgewendet werde als für Chemie, Physik und Soziologie, Wissensgebiete, die für unsere Wirtschaft von besonders hoher Bedeutung sind. Die Kritik des sozialdemokratischen Abgeordneten erregte offensichtlich starkes Mißfallen in der Zentrumsfraktion, die ja außerordentlich empfindlich ist, wenn der theologischen Wissenschaft nicht alle Reverenzen erwiesen werden. Vielleicht wird wieder der Versuch gemacht, den Abg. Moses und mit ihm die ganze Sozialdemokratie als wissenschaftsfeindlich hinzustellen.

Den Abschluß des Tages bot eine knappe Rede der sozialdemokratischen Abg. Stegmann zugunsten einer Denkschrift über eine Reform der Jugendgesetzgebung mit dem Ziel der Gewissensklausel. — Nächste Sitzung: Dienstag. Von Mittwoch an sollen ab 11 Uhr vormittags Dauersitzungen beginnen, damit die Reichstagsarbeiten noch im Laufe dieses Monats erledigt werden können.

Sogar Hindenburg winkt ab!

Reichsregierung beteiligt sich nicht an dem Nationalistenrummel.

Die Reichsregierung beabsichtigt zum 28. Juni, dem zehnten Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensvertrags in Paris, ein Manifest an die Gesamtheit des deutschen Volkes herauszugeben. An den von rechtsgerichteten Verbänden geplanten Kundgebungen wird sich die Reichsregierung nicht beteiligen. Das Reichskabinett befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten, der eine Einladung der „Vaterländischen Verbände" zu einem Massenprotest im Stadion abgelehnt hat.

Redeverbot. Die Tiroler Landesregierung hat eine Rede des bayerischen Landtagsabgeordneten Dauser vor Innsbrucker Nationalsozialisten verboten.

Richard Strauß

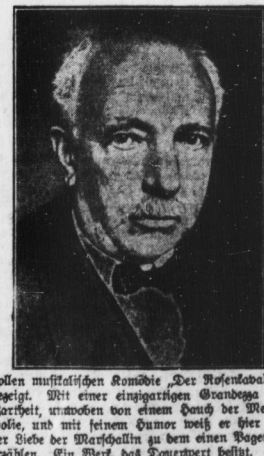
65 Jahre alt.

Richard Strauß, unzweifelhaft diejenige Musikpersönlichkeit, die mit ihrem Schaffen auch heute noch der ganzen musikalischen Produktion unserer Zeit eine besondere Note verleiht. Er ist, trotzdem die Richtungen sich gewandelt haben, der große Musiker geblieben, und das, weil er von des Gedankens Blässe — man mag das tadeln oder nicht — recht wenig angekränkelt ist, sondern weil er in allen seinen Werken das große Genie der Form, ein Zauberkünstler der Instrumentation ist.

Strauß ist niemals Epigone gewesen. Zwar ging sein Weg von Bach über Brahms zu Wagner, zwar hat gerade Wagner die stärksten Eindrücke auf ihn gemacht, Strauß war aber immer eigene Persönlichkeit genug, um alle seine Vorgänger hinter sich zu lassen und zur Selbständigkeit sich zu entwickeln. Langsam, aber mit großer Zielsicherheit ist seine Entwicklung vor sich gegangen, sie zeigt sich vor allem in seinen Instrumental- und Kammermusiken der Zeit vor 1890.

Dann kommt der große Symphoniker in ihm zum Durchbruch und es entstehen folgende symphonische Dichtungen: „Aus Italien", „Don Juan", „Tod und Verklärung", „Till Eulenspiegels lustige Streiche", „Also sprach Zarathustra", „Don Quixote". Liszt und Wagner sind hier die Anreger für ihn, aber auch nur die Anreger, unaufhörlich geht die innere Entwicklung in Strauß weiter. Diese Werke sind durchaus nicht Meisterwerke musikalischer Erfindung, im Gegenteil lassen sie gerade die Originalität der Erfindung vermissen, Strauß entwickelt sich hier schon nach seiner Eigenart hin, die sich in einer meisterhaften Handhabung der Instrumentation dokumentiert. In unerschöpflicher Frische experimentiert er mit den Orchestereffekten und bringt immer neuere, ungeahnte musikalische Wirkungen zustande. Immer konzipierter wird seine Form, immer reicher seine orchestralen Mittel, so daß man ihn allgemein als einen unerreichten Meister in der Handhabung der Orchesterpalette bezeichnet.

Das äußert sich dann auch in seinem musikdramatischen Schaffen auf der Linie: „Salome", „Elektra", „Rosenkavalier". Und hier kann man wieder die Beobachtung machen: immer dürftiger werden die musikalischen Gedanken, immer farbenprächtiger und verführerischer die musikalische Form. Dämonische Kräfte drängen hier in Strauß hervor, er liebt das Triebhafte, Sinnliche, Perverse, das Zerstörende, Zerfetzende, Negative und gibt ihm in den Musikdramen musikalischen Ausdruck. Er ist Ironiker und Zynniker. Aber auch ein Humorist, das hat er in seiner ganz wunder-



vollen musikalischen Komödie „Der Rosenkavalier" gezeigt. Mit einer einzigartigen Grandezza und Zartheit, umwoben von einem Hauch der Melancholie, und mit seinem Humor weiß er hier von der Liebe der Marschallin zu dem einen Pagen zu erzählen. Ein Werk, das Dauerwert besitzt.

Mit jedem neuen Werk, das Strauß in der Folgezeit herausbrachte, hat er immer wieder neue Wege gezeigt. Den Stil des modernen musikalischen Lustspiels suchte er im „Intermezzo" zu finden. „Die ägyptische Helena", sein letztes Werk, zeigt ihm im großen Musikdrama auf neuen Wegen. In seinen Liedern, die leider noch allzu unbekannt sind, befinden sich köstliche Gaben der Lyrik.

G. G.

Max Kretzer.

Am 7. Juni vollendete Max Kretzer sein 75. Lebensjahr. Nicht weniger als 60 Roman- und Novellenbände hat er seiner Mitwelt beschert. Eine gewiß respektable Leistung eines Mannes, der als vierzehnjähriger Junge mit seinem Vater in einer Fabrik arbeiten mußte und später den Stubenmalerpinsel handhabte. Und der — das ist nicht unwichtig — mit seiner Feder bald so stark in das soziale Milieu des „Riesennestes" und „Sündenbabels" hineinstieg, daß man ihn ganz ernsthaft den „Berliner Zola" nannte. Hatte er doch mit mehr oder weniger Erfolg versucht, nach dem Vorbilde des großen Franzosen den neuen Berliner Zeitroman zu formen, indem er in breiter Zustandsschilderung die Nacht- und Schattenseiten des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens bloßlegte.

Max Kretzer formte die Zeit der Gründerjahre in seinen Romanen so, wie sie wirklich war: räderrasselnd, fabrikqualmdampfend. Auch den Sturmwind des Sozialismus ließ er durch viele seiner Bücher fegen. „Die Betrogenen", „Die Verkommenen" und so ähnlich hießen sie, bis vor nun vierzig Jahren im „Meister Timpe" jenes starke Werk entstand, in dem das zu Boden gedrängte Kleinhandwerk mit dem kapitalistischen Riesen den ungleichen Kampf aufnimmt, umgar bald von diesem verdrängt zu werden. Mit der blumengeschmückten ersten Lokomotive der neuen Berliner Stadtbahn hält in der Darstellung symbolisch die neue Zeit ihren Einzug, während irgendwo in einem Kellerbetrieb ein fleißiger Kleinmeister unter dem Fluch des Neuen zugrunde geht.

Wenn ein Schriftsteller fast zig Bücher schreibt, so kann naturgemäß nicht alles literarisches Edelgut sein. Bei den Schöpfungen Kretzers war unter dem Weizen sogar sehr viel Spreu. Einzelne seiner Bücher aber sind einfach grandiose Zeitbilder des frühwilhelminischen Berlin, und in seinen seiner Romane wurde Max Kretzer zu einem Anwalt der Armen und Unterdrückten, der Enterbten des Glückes wie der sozial Rechtlosen.

So ist Max Kretzer, der mit seinen erst leidlich fixierten, später aber vermögenslos gewordenen Eltern von Posen her Berlin zuwanderte, zu einem bedeutsamen Meister nicht nur des Berliner, sondern auch des sozialen Romans geworden.

J. Kl.

Erfurt-Fahrt der Volkshochschule Halle.

Wie stets hatte sich auch diesmal wieder ein großer Kreis für die Sommerfahrt der Volkshochschule zusammengefunden. Nach dem Empfang ging es mit Gesang sofort in das alte schöne Gildehaus. Hier wurde auch der Lichtbildervortrag von Schulrat Dr. Kürsten angehört, der in scharfen Umrissen ein Bild von Erfurts Geschichte, Kunst und Kultur gab. Diese Einstellung erleichterte bei dem Rundgang das Erfassen der Stadt- und Baubilder wesentlich. In kleinen Gruppen zu 30 Mann ging es dann unter Führung von Erfurter Volkshochschuldozenten zu den Lutherstätten, zu den Bauwerken aus der Zeit der Humanisten, zum Dom, zur Severikirche und hinein in die Gassen und Gäßchen der Altstadt, die die Gera malerisch durchfließt. Die Fahrtteilnehmer waren erstaunt über die vielen Schönheiten, die Erfurt zu bieten hat.

Am Nachmittag hatte Herr Benary die Liebenswürdigkeit, den Volkshochschülern seine weltberühmten Gärtnereien, Blumenfelder, Gewächshäuser zu zeigen. Der Eindruck, ein Blumenmeer von etwa 10 000 Stiefmütterchen oder in den Gewächshäusern 1000 Töpfe Gloxinien in herrlichster Blüte zu sehen, wird den Studienfahrern ebenso unvergeßlich bleiben, wie das kolossale Baumassiv des Domes und der Severikirche. Nach einem Aufenthalt in dem schön gelegenen Steigergarten ging es zurück zum Bahnhof. Man dankte Herrn Univ.-Lektor Dr. Wittsack für den schönen Tag und erkundigte sich schon hier, wo es denn das nächste Mal hingegen würde.

P. P.

Deutsche Ausstellung in Paris.

Paris, 11. Juni. (Eig. Drahtb.)

In der Pariser Nationalbibliothek wurde am Montagnachmittag durch den Unterstaatssekretär für die schönen Künste Francois Poncet eine Ausstellung deutscher Graphik eröffnet, die als Gegenstück zu der vor einigen Wochen in Berlin veranstalteten Ausstellung französischer Graphik gedacht ist. In ihr sind Schöpfungen der bedeutendsten deutschen Graphiker vertreten, so u. a. Max Liebermanns, Hans Thomas, Max Slevogts, Hans Melds, Karl Hofers, Georg Schrimpfs u. a.

Das Zweitbeste. Der Richter zu einem Mann, der sich scheiden lassen will: „Das Beste wäre, wenn Sie sich mit Ihrer Frau zu verständigen suchten?" — Der Gatte: „Und was halten Sie für das Zweitbeste, Herr Richter?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 133 Dienstag, 11. Juni

Der Nachahmungstrieb.

Zu unseren von Allmutter Natur uns in die Wiege mitgegebenen Gaben gehört auch der Nachahmungstrieb. Schon bei den kleinen Kindern ist er sehr stark ausgeprägt.

Wenn Heinrichs Lieschen heute zu rollern anfängt, muß bestimmt morgen Lieblichs Fritzchen das gleiche Gehikel zur Hautabschürfung besitzen. Und wenn Schlimperts kleiner Käte ihre Puppe „Mama" schreit, so man ihr auf den Bauch drückt, muß Heinzens Lotte mindestens auch so ein Schreckenskind bekommen.

So sind eben die ganz kleinen Kinderchen! — Bei mir im Hinterhause wohnt im Parterre der Herr Leineweber. Das ist ein ganz untadeliger Normalbürger ohne Vorstrafen mit Ia. Führungszeugnissen und frischgewaschenem Kragen. Aber er hat Fische. Richtige lebende, schwimmende, das Maul immer bewegende Fische in einem schönen Aquarium.

Er hat sie noch nicht lange. Seit drei Tagen hat aber Herr Schlenkrich, eine Etage über ihm, auch Fische. Die schwimmen auch. Außerdem hat er einen Vogel. Das heißt natürlich im Bauer. Den stellt er sogar ins Fenster in die Sonne. Selbstverständlich hat nun auch Herr Leineweber einen Piepmatz. Und Herr Schuhmann im dritten Stock brachte gestern auch einen Vogel mit.

Nächste Woche hat bestimmt jeder Bewohner dieses Hauses entweder einen Vogel oder Fische oder beides. Bloß Klanerts in der zweiten Etage tanzen aus der Reihe. Die haben einen Hund. Eigentlich ein Hündchen. Das hätschelt abwechselnd Herr Klanert und dann wieder Frau Klanert. Aber Leinewebers und Schlenkrichs erwägen schon, was für einen Hund sie sich kaufen sollen.

Ja, ja, der Nachahmungstrieb! — — — —

lix.

Tod durch Gas.

Am Montag gegen 9.30 Uhr wurde in der Bolkmannstraße eine Verkäuferin in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Sie hatte die Gashähne aufgedreht.

Aus der Saale gerettet.

Gegen 10 Uhr fiel am Montag ein 4jähriger Knabe, der die Böschung an der Genzmerbrücke herunterrutschte, in die Saale. Der Knabe konnte von einem Manne, der sich in der Nähe befand, gleich wieder ans Land gezogen werden.

Zusammenstöße.

An der Ecke Dessauer und Berliner Straße stießen gestern ein Personenkraftwagen und ein Kohlenfuhrwerk zusammen. Am Personenkraftwagen wurde eine Glasscheibe zertrümmert.

*

Gegen 19.45 Uhr stießen an der Ecke Magdeburger und Halberstädter Straße ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*

In der Großen Steinstraße setzte sich gegen 20.45 Uhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger in Abwesenheit des Führers selbsttätig in Bewegung und rollte die Gr. Steinstraße hinab. Ein vor dem Grundstück Nr. 29 stehender Personenkraftwagen wurde angefahren und leicht beschädigt. Der Führer des Personenkraftwagens brachte den Lastkraftwagen zum Halten.

Fahrplanänderungen. Im Anzeigenteil sind zwei Bekanntmachungen der Reichsbahn enthalten, die Fahrplanänderungen auf den Strecken Halle—Weißenfels und Halle—Leipzig betreffen.

Werks-AG. in erster Lesung beschlossen

Die sozialdemokratische Fraktion behält sich ihre Entscheidung für die zweite Lesung vor

Endgültige Beschlußfassung Donnerstag

Halle, den 11. Juni.

Gestern beschäftigten sich die Stadtverordneten nach rascher Erledigung einiger kleinerer Vorlagen in mehrstündiger Beratung mit der seit Ende vorigen Jahres die Gemüter in Halle heftig bewegenden Vorlage des Magistrats, die städtischen Werke in eine städtische Aktiengesellschaft zum Zwecke der Vereinfachung der Verwaltung und rentableren Betriebsführung umzuwandeln.

Der Bürgerblock, in dessen Reihen der Umwandlungsplan von Anfang an warme Befürworter fand, war natürlich bis auf wenige Ausnahmen für die Vorlage, deren Vorzüge der Stadtverordnete Bolhard neben drei gleichfalls bürgerlichen Ausschußberichterstattern in jeder Beziehung pries.

Die Kommunisten, gleichgültig, ob rechte oder linke, waren grundsätzlich dagegen, wie sie immer grundsätzliche Gegner jeder Sache sind.

Bemerkenswert war allein das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion. Bekanntlich hatte die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion unmittelbar nach dem Auftauchen des Umwandlungsplanes im Dezember 1928 durch den jetzt in Bremen tätigen Stadtverordneten Flücht eine Denkschrift ausarbeiten lassen, („Volksblatt" vom 4. Januar 1929), in der der Meinung Ausdruck verliehen wurde,

„daß eine Umwandlung der Werke in eine Gesellschaftsform des Handelsrechts nicht notwendig ist, sondern daß lediglich eine Aenderung des zurzeit bestehenden Verwaltungsapparates angebracht wäre."

In mehreren Abschnitten wurde dann in dieser Denkschrift der Beweis angetreten,

„daß nicht nur die Stadt Halle, sondern alle Gemeinde- und Kommunalverbände gut daran tun, Betriebe, die reine Kommunalbetriebe sind, auch nur im Rahmen der Stadtverwaltung — Magistrat, Stadtverordnetenversammlung — und einer von beiden Körperschaften eingesetzten Deputation und vielleicht noch einem Kuratorium, verwalten zu lassen."

Wie jetzt aus den Darlegungen des sozialdemokratischen Fraktionsführers Konrad Schaumburg hervorging, hat die Fraktion zu der nunmehr von den verschiedenen Ausschüssen durchbearbeiteten und durch die aktive Mitarbeit der sozialdemokratischen Vertreter in vielen Punkten wesentlich veränderten Vorlage noch keine endgültige Stellung nehmen können, weshalb sie sich die Entscheidung für die zweite Lesung vorbehielt. Der sozialdemokratische Redner ließ aber durchblicken, daß die jetzige Gestaltung der Vorlage die Prüfung der Frage notwendig mache, wie man die Interessen der Arbeiterschaft und der Bevölkerung besser wahrnehmen könne, wenn man die Vorlage ablehne oder wenn man sie akzeptiere und innerhalb des von ihr gezogenen Rahmens positiv mitwirke. Er war erfreulich, daß Stadtverordneter Schaumburg mit Nachdruck versicherte, daß die Fraktion unbekümmert um das Geschreider Kommunisten allein nach ihrem Ermessen ihre Entscheidung über die Vorlage treffen werde.

Die zweite Lesung der Vorlage findet am Donnerstagnachmittag statt. Man wird den Verlauf dieser Sitzung mit besonderer Spannung entgegensehen dürfen, handelt es sich doch bei der Angelegenheit um eine der bedeutsamsten kommunalpolitischen Entscheidungen, die im öffentlichen Leben Halles in der letzten Zeit zu fällen waren.

Verhandlungsverlauf.

Zu Beginn der Sitzung lag eine Beschwerde der Allgemeinen Ortskrankenkasse über unzureichende Unterbringungsmöglichkeiten in hallischen Krankenhäusern vor. Die Kommunisten forderten, diese Angelegenheit zum Gegenstand einer Debatte zu machen und reichten einen entsprechenden Antrag für die nächste Sitzung ein.

Die ersten Tagesordnungspunkte betrafen einige

Ersatzwahlen.

In die Deputation für das Fürsorgewesen wurde als Vertreter der Arbeitsinvaliden Reinhold Schoenlank gewählt. In den Aufsichtsrat der Hafen-AG. wurde Stadtverordneter Bolhard entsandt. Herr Minner hatte dieses Amt niedergelegt, weil seine Firma Lieferungen übernommen hat. Gern hat er es sicher nicht getan, an Stelle des verstorbenen Stadtrats Manschewski wurde Kaufmann Werther in das Schauamt für Wasserläufe entsandt, während Generaldirektor Adolf Wagner stellvertretendes Mitglied wurde.

Dem Gemeinnützigen Bauverein Gartenstadt wurde ein Erbpachtrecht zur Errichtung von Mehrfamilienhäusern verliehen. Bei der folgenden Vorlage über einen

Anbau im Kindergarten der Bethke-Lehmann-Stiftung

unternahm die Kommunistin Lehmann eine Attacke, bei der das geliebte Sowjetrußland als Musterbeispiel für paradiesische Kindergärten gepriesen wurde.

Der Vorlage wurde zugestimmt. Dann wurden einige Bürgschaftübernahmen zu Gunsten des Wohnungsbaus beschlossen. Zum

Erweiterungsbau des Paul-Riebeck-Stifts

nahm Stadtverordneter Kölz (Kommunist) das Wort; um allerlei Kritik zu üben. Die Vorlage wurde aber angenommen. Ebenfalls Zustimmung fanden die Veräußerungen von Grundstücken an einen Maurermeister und zwei Baugesellschaften zum Wohnungsbau. Nur die Kommunisten wandten sich dagegen. Auf eine bürgerliche Anfrage wegen

Vernsfaltungen in der Heide

erklärte Stadtbaurat Heilmann, daß der Magistrat nach Schluß dieser Woche darauf antworten werde. Annahme fand schließlich noch ein Antrag, denjenigen Stromabnehmern, die zurzeit Gleichstrom für Kraftzwecke — auch wenn er durch Lichtzähler geht — entnehmen, Entschädigung für die Kosten zu leisten, die ihnen dadurch entstehen, daß die weitere Abgabe von Gleichstrom versagt wird, da bekanntlich das gesamte städtische Leitungsnetz nur noch mit Drehstrom gespeist werden soll.

Die Tagesordnung war jetzt — 5.15 Uhr — bis auf die Vorlage der Städtischen Werke AG. erledigt. Es trat nun eine Pause ein, da noch einige Fraktionsbesprechungen stattfinden mußten. Die Kommunisten stimmten gegen diese Pause.

*

Die Sitzung wurde um 6 Uhr wieder aufgenommen mit der Beratung der Magistratsvorlage auf

Umwandlung der städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft.

Bei einer Redezeit von ¾ Stunden (die KPD. forderte unbegrenzte Redezeit!) für jede Fraktion begann zunächst eine

allgemeine Aussprache.

Dr. Hirsch brachte die Vorlage seitens des Rechts- und Verfassungsausschusses ein. Zuvor hatte der Kommunist Hoecker wieder einmal einen Ordnungsruf für den Ausruf „Schiebung" bekommen. Dr. Hirsch begründete die Vorlage sehr eingehend und erklärte, die Umwandlung werde bestimmt einmal beschlossen werden müssen, da sie eine Notwendigkeit sei. Man solle sie heute schon beschließen, wie es das Wohl der Allgemeinheit, das Wohl der Stadt erfordere. Die Kommunisten machten bei diesen Ausführungen die üblichen Zwischenrufe. Nachdem noch Stadtverordneter Dr. Schulz für den Grundstücksausschuß und Stadtverordneter Ritter für den Haushaltsausschuß die Annahme empfohlen hatten, nahm als erster

Debatteredner für den Bürgerblock

Stadtverordneter Bollhardt das Wort. Er hob hervor, daß die Werke restlos der Stadt gehören und ein Verkauf nur mit Stadtverordnetenmehrheitsbeschluß möglich sei. Von einer Verschacherung der Werke könne keine Rede sein. Im Gegenteil wäre die Sicherheit des Besitzstandes sogar noch besser als jetzt gewahrt. Hätte man die Vergesellschaftung schon früher durchgeführt, hätte man zehn Millionen langfristiger Anleihen zu günstigerem Zinssatz bekommen und die Stadt würde 200 000 Mark gespart haben. Vollhardt führte zur Beweisführung der „Laienhaftigkeit" des Stadtparlaments in Fragen der Werke sogar eine Rede Dr. Rives aus dem Jahre 1913 an, wo man sich um die Anschaffung einer Turbine gestritten hatte. Weiter wandte er sich gegen die politische Aufziehung der Frage durch „die äußerste Linke". Schon die Verantwortung für den 30-Millionen-Betrieb mache die Umwandlung nötig.

Es gehe auch nicht, daß die Werke dauernd die melkende Kuh in der städtischen Verwaltung bleiben.

Heute hänge die Kontrolle ganz vom Generaldirektor allein ab, die Magistrats- und Ausschußmitglieder nehmen entgegen, was ihnen vorgelegt wird. Die neue Verwaltungsform lasse eine viel intensivere Kontrolle zu. Die Belange der Beamten würden voll gewahrt.

Als nächster Redner folgte

der Kommunist Härtel,

der die Tage der Einbringung dieser Vorlage als „schwarze Tage" bezeichnete. Vorher wurde Herr Pezold, der einmal durch Zwischenrufe sich bemerkbar machen zu müssen glaubte, zur Ordnung gerufen. Die Rede Härtels pendelte zwischen folgenden Begriffen hin und her: Konzerne, Monopole — Ausbeutung — Kommunalwahlen — Staats- und Reichspolitik — Analyse des politischen und wirtschaftlichen Lebens — Verbot des RFB. und der KPD.-Presse — sozialdemokratischer Stadtrat — Händelfest — Kanfeiter — amerikanischer Botschafter —. Zuletzt erklärte er die Ablehnung der Vorlage und forderte eine zweite Lesung.

Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion legte Stadtv. Schaumburg dar. Seine Darlegungen wurden wiederholt von großem Krawall der Kommunisten unterbrochen, wobei es Ordnungsrufe gab (Härtel, Spieß). Stadtverordneter Schaumburg betonte, daß sich auch die Sozialdemokratie in einer ganzen Anzahl von Städten für die AG. entschieden habe. Man müsse die Frage prüfen, ob die Umwandlung notwendig und zweckmäßig sei.

Die sozialdemokratische Fraktion stehe nicht auf dem Standpunkt, die Umwandlung grundsätzlich abzulehnen.

Sie würde sich entschieden gegen eine Umwandlung zu einem gemischtwirtschaftlichen Betrieb wenden. Ebenso würde sie dagegen sein,

Sein Kind totgeschlagen!

Ein Totschlagsprozeß vor dem hallischen Schwurgericht

Das Schwurgericht Halle verhandelte am Montag gegen den 23jährigen Melker Fritz Gade aus Saalfeld (Thüringen), gebürtig aus Helbra, wegen Totschlags, begangen an seinem zwei Monate alten außerehelichen Kinde.

Die Mutter des Kindes, die 35 Jahre alte Anna Uhlemann aus Neusseburg, lernte G. im März v. J. kennen. Am 29. November wurde das kleine Mädchen geboren. Gade erhielt am 31. Januar d. J. eine Vorladung vor das Amtsgericht Mansfeld, um als Vater vernommen zu werden. Das setzte ihn dermaßen in Erstaunen, daß er von Saalfeld, wo er inzwischen eine Stellung gefunden hatte, nach Neusseburg zur Mutter des Kindes fuhr, um sie zur Rede zu stellen. Dazu kam es nicht. G. wurde von seiner Braut und ihren Angehörigen liebenswürdig empfangen, und man kam überein, am Sonntag die Taufe des Kindes abzuhalten, bis dahin sollte G. dableiben. Am Donnerstag, den 7. Februar, nach durchzechter Nacht und reichlich genossenem Obstwein, geschah die Tat. G. hatte seine Braut weggeschickt, um Zigaretten zu holen. Als er nun mit dem Kinde allein war und es zu schreien anfing, schlug er mit der Faust auf die Kleine ein. Das Kind starb infolge einer Blutung im Gehirn, die das Atemzentrum lähmte.

Das Schwurgericht nahm mildernde Umstände an und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis. Vier Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Nach Verbüßung von sechs Monaten tritt für den Rest Strafaussetzung ein.

Zum Jugendtreffen der Metallarbeiter!

Heute Dienstag, 20 Uhr, wichtige Sitzung der Führer und Ordner im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Die Bezirksleitung.
Rößler.

SPD., Ortsverein Halle.

Donnerstag, den 13. Juni, 20 Uhr, finden in folgenden Ortsbezirken Mitgliederversammlungen statt:

1. Bezirk: „Reichsadler", Trotha. Redner Redakteur F. Habicht.
2. und 3. Bezirk: „Volkspark", Zimmer 3, Redner Dr. H. Wolff.
5. Bezirk: „Gewerkschaftshaus", Harz 42/44, Redner Oberlehrer K. Stengel.
6. Bezirk: „Müllers Hotel", Magdeburger Straße, Redner Landtagsabgeordneter R. Drescher.
9. Bezirk: Rest. „Jagdschlößchen", Moritzzwinger.
10. Bezirk: Görickes Bierstube, Jakobstraße.
11. Bezirk: Rest. Leuchte, Wörmlitzer Straße.
12. Bezirk: „Bernhardyhalle", Thomasiusstraße.
14. Bezirk: Lokal von Kurzhals, Wällberg.

Freitag, den 14. Juni, 20 Uhr:

4. Bezirk: Rest. Kloppe, Hardenbergstraße.
7. Bezirk: Rest.: „Salzquelle", Grafeweg, Redner Jugendsekretär Kurt Brenner.

In allen Versammlungen stehen außer den Vorträgen wichtige Sachen zur Verhandlung.

Das Sekretariat.

*

Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Vertreter auf dem Landgemeindetag.

Die Tagung des provinzialsächsischen Landgemeindeverbandes findet am Mittwoch, dem 26. Juni, in Halle statt.

Dienstag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" in Halle eine Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Delegierten des Landgemeindeverbandes statt.

Wir erwarten unbedingt die Teilnahme aller sozialdemokratischen Vertreter.

Provinzialausschuß für Kommunalpolitik:
J. A.: G. Ferl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0003

wenn der Einfluß der Stadt verlorengehen würde. Im vorliegenden Falle habe die Fraktion noch keine endgültige Entscheidung gefällt. Sie behalte sich das für die zweite Lesung vor. Als der Krach der Kommunisten zu stark wurde, hielt ihnen der sozialdemokratische Redner ihre Unlogik bei Beurteilung deutscher und russischer Verhältnisse vor. Zur Sache zurückkehrend, hob Stadtv. Schaumburg hervor, daß die Vorlage des Magistrats inzwischen in den Ausschußberatungen

durch die Mithilfe der Sozialdemokratie wesentlich verändert

worden ist. Für die Arbeiter und Beamten sind Sicherungen geschaffen, die Satzungen wahren die Interessen der Bevölkerung in außerordentlich starkem Maße. Einige Aenderungen müssen aber noch verlangt werden, die der Redner ausführl[ich] begründete. Es wird an der arbeitenden Bevölkerung Halles liegen, bei den kommenden Wahlen eine Stadtverordnetenversammlung zu wählen, die das Kontroll- und Mitbestimmungsrecht in den städtischen Werken in ihrem Interesse wahrnimmt. Für die SPD. komme es darauf an, die Frage zu prüfen, wie man am besten die Interessen der Arbeiter schütze.

Die Fraktion werde unbeschadet des kommunistischen Klamauks stimmen.

Zuletzt plädierte Stadtv. Schaumburg für eine Aufschiebung der Entscheidung in einer zweiten Lesung in der bereits neu einberufenen Sitzung. Die SPD. werde vom rein sachlichen Gesichtspunkte entscheiden.

Der Einmann-„Fraktion" Kilian wurde entgegenkommenderweise eine Redezeit von zehn Minuten zugestanden. Herr Kilian erklärte dabei seine Ablehnung der Vorlage. Weiter behauptete er, daß die Ausführungen des Stadtv. Schaumburg „Satz für Satz eine Widerlegung der Denkschrift der SPD.-Fraktion" zur Werksfrage seien. Auch im übrigen unterschieden sich die Ausführungen Kilians in nichts von denen der stalintreuen Partei.

Zu guter Letzt mußten noch die beiden Kommunisten Günther und Härtel je eine

Zehn-Minuten-Brandrede

halten, damit die kommunistische Redezeit auch voll ausgenutzt wurde. 8.20 Uhr war der Reigen der Reden endlich beendet. Es folgten

Abstimmungen.

Ein Antrag Schaumburg auf Vertagung der ganzen Vorlage wurde mit 29 gegen 20 Stimmen (SPD. und KPD.) abgelehnt. Dagegen fand der Antrag auf

eine zweite Lesung

genügend Unterstützung. Der Ordnungsblock stimmte nicht dafür, nur die Linke. Diese zweite Lesung wird am Donnerstag erfolgen, auf welchen Tag die schon vorgesehene zweite Sitzung, der Geschäftsordnung entsprechend, verlegt wurde. Die von den Ausschüssen vorgeschlagenen Aenderungen der Vorlage wurden angenommen, auch sogar einstimmig ein sozialdemokratischer Antrag, der

für Veräußerung städtischen Werksbesitzes eine Zweidrittelmehrheit

vorsieht. Damit ist eine besonders weitgehende Sicherung gegen etwaige Verschacherungspläne zugunsten privatkapitalistischer Interessen geschaffen worden. Gegen die Stimmen der Linken wurde festgesetzt, daß die Aufsichtsratsmitglieder keine Vergütung außer Sitzungsgelder und Auslagenersatz erhalten sollen.

Die Gesamtabstimmung der 1. Lesung

über Satzung und Vertrag der städtischen Werks-AG. ergab

Annahme mit 27 gegen 20 Stimmen.

Gegen die Vorlage stimmten außer den Kommunisten Stadtv. Schaumburg, Frl. Behse, Stadtv. Zwanzig. Die übrigen sozialdemokratischen Vertreter nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Die Ortsgruppe hat sich u. a. auch zum Ziele gesetzt, aufklärend unter den Mitgliedern zu wirken. Zu diesem Zwecke hielt Wohlfahrtsdirektor Patry in der kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung einen Vortrag über „Die historische Entwicklung der Wohlfahrtspflege". Die Zuhörer spendeten reichen Beifall. Der Vorstand will aufklärende Vorträge auch in Zukunft halten lassen. In der am 3. Juli stattfindenden Versammlung soll über „Familien- und Erbschaftsrecht" referiert werden.

In der letzten Versammlung erstattete Hackenberg noch Bericht über die guten Kassenverhältnisse im ersten Vierteljahr 1929. Der erste Vorsitzende ersuchte die Mitglieder, die Anträge auf Weitergewährung der Renten, wenn die Berufsausbildung ihrer Kinder über das 18. Jahr hinaus dauern sollte, rechtzeitig durch die Ortsgruppengeschäftsstelle, Dryanderstr. 10, an die Versorgungsbehörde einreichen zu lassen, damit Zahlungsunterbrechungen nicht eintreten.

Das Sommer- und Kinderfest der Ortsgruppe findet am 11. August statt. Näheres hierüber wird den Mitgliedern durch die Unterkassierer zugehen. Die Sprechstunden der Geschäftsstelle sind auf Montags von 16 bis 18 Uhr und Freitags von 16 bis 19 Uhr festgelegt. Rat und Auskunft wird in allen Fragen der Versorgung und Fürsorge kostenlos erteilt.

Balkon- und Vorgarten-Wettbewerb

Das Interesse an dem diesjährigen vom Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverband in Verbindung mit dem Magistrat veranstalteten Balkon- und Vorgarten-Wettbewerb ist — wie die zahlreichen Anmeldungen beweisen — überaus rege. Richtlinien für die zweckmäßige Auswahl der Pflanzen und ihre Pflege sowie die Bedingungen der Teilnahme am Balkon- und Vorgarten-Wettbewerb enthält ein dreiteiliger Faltprospekt, der kostenlos im Verkehrsbureau „Roter Turm" abgegeben wird. Anmeldungen zum Wettbewerb sind bis spätestens 30. Juni d. J. schriftlich an den Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverband, Marktplatz 22, zu richten; ein Nenngeld wird nicht erhoben. Jedem Teilnehmer wird ein Merkheft „Blumen im Heim" übersandt, das wertvolle Ratschläge gibt.

Straßensperre. Die Ludwig-Wucherer-Straße wird jetzt zwischen Gütchenstraße und Platz „Am Steintor" wegen des Umbaues mit sofortiger Wirkung auf ungefähr 60 Tage für den Reit- und Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird umgeleitet.

Vorbesprechung zum Blumenkorso! Eine Vorbesprechung für den am 30. Juni stattfindenden Blumenkorso auf der Saale ist vom Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverband auf Mittwoch, 12. Juni, 20 Uhr, im Restaurant „St. Nikolaus" angesetzt worden. Jedermann ist willkommen.

Volkspark. Das 6. Sommerkonzert findet heute abend 20 Uhr unter Mitwirkung des Volkschors Halle und des Bildungsvereins Lettin statt. Zeitiges Kommen sichert bei diesem Konzert guten Platz.

Saalschloßbrauerei. Morgen, Mittwoch, 8 Uhr, großes Parkfest. Strauß-Lehar-Abend. Verstärkte Bergkapelle, Musikdirektor Teichmann. „Johann Strauß spielt auf". Werke des Walzerkönigs anläßlich des 30. Todestages. Im dritten Teil die volkstümlichsten Melodien Franz Lehars, Europas populärsten Operettenkomponisten. Tanz im Pavillon und Gartensaal. Festbeleuchtung des Parks. Karten gültig. Eintritt 40 Pf. ½4 Uhr Konzert bei freiem Eintritt. (Näheres siehe Anzeige!)

Weinbergterrassen. Das Mittwochprogramm setzt sich zusammen aus einem „Nachmittag im Wiener Prater" und einem großen Frontenfeuerwerk am Abend.

Mit der HHE. in den Harz. Am 16. Juni veranstaltet die Halle-Hettstedter Eisenbahn die zweite Ausflugsfahrt nach Harzgerode—Alexisbad. Die Fahrkarten können schon ab Dienstag, dem 11. Juni, beim Verkehrsbureau Roter Turm und der Fahrkartenausgabe Halle-Klaustor gelöst werden.

Was die Leser sagen.

Briefe an das „Volksblatt".

Unter dieser Rubrik bringen wir Zuschriften aus unserem Leserkreis, ohne uns mit diesen in allen Fällen zu identifizieren. Wir übernehmen dafür nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Zustände auf der Straßenbahnlinie 6.

Am Böllberger Weg können die Wagen der Linie 6 als alles andere, aber nicht als Verkehrsmittel angesprochen werden. Sie sind vielmehr ein Verkehrshindernis im wahren Sinne des Wortes. Dies trifft zu auf die von der Endstation Böllberger Weg nach der Stadt abfahrenden, sowie auch für die aus der Stadt ankommenden Stadtbahnwagen. Die Fahrgäste müssen zum Beispiel in Kauf nehmen, daß, wenn sie aus der Stadt kommen und der Wagen aus der Torstraße in den Böllberger Weg einbiegt, an der wenige Meter davon liegenden Weiche minutenlangen Aufenthalt haben, bis der von Böllberg kommende Wagen vorüber ist. Einige Meter davon liegt die Haltestelle Ludwigstraße, wo wiederum haltgemacht wird. Etwas weiter, an einer zweiten Weiche, wird wegen Abkoppelung und Zurücklassung des Anhängewagens erneut haltgemacht. Die Haltezeit verlängert sich hier teilweise noch mehr, weil bereits ein anderer Wagen, von Böllberg kommend, ebenfalls noch vorbeigelassen werden muß. 10 Meter weiter ein abermaliges Halten an der Haltestelle Stadtgutweg, um dann endlich für sein Geld bis zum Ende an der Hafenbahn zu gelangen. Sollen diese krähwinkligen Zustände noch länger anhalten? Warum nimmt man die Anhängewagen nicht mit bis zur Endstation? Wohl nur, wie es heißt, um eine Arbeitskraft zu sparen.

Weiter muß gefragt werden: Wann wird endlich einmal die Straße Böllberger Weg in ihrer ganzen Ausdehnung ordentlich ausgebaut und zweigleisig belegt? Die angekündigte Weiterführung dieser Linie bis zur Huttenstraße hat sicher auch nur dann Zweck, wenn obengenannte Mißstände erst oder gleich mit beseitigt werden. Die im neuen Stadtviertel Gesundbrunnen sowie die in Böllberg-Wörmlitz usw. wohnenden Fahrgäste haben schon längst ein Anrecht, daß man ihnen bessere, sichere und schnellere Beförderung für ihr gutes Geld einräumt. Hoffentlich geschieht dies noch im Laufe dieses Sommers. Mehrere tägliche Fahrgäste.

*

Und in Trotha!

Aehnliche Mißstände gibt es auch in Trotha. Auch hier werden die Anhänger auf halbem Wege stehengelassen. In den Abendstunden fährt man auch nicht bis an den Bahnhof; die Reisenden mögen ihre schweren Koffer ruhig bis zur Oppiner Straße schleppen, die Bahn fährt ihnen dort dann vor der Nase weg. Fährt sie aber schon einmal bis zum Bahnhof, dann wartet sie in der Weiche vor dem Bahnhof, bis der andere Wagen wieder abfährt. Das dauert länger, als wenn man zu Fuß geht. -x.

Ein Fleischer-Jubiläum.

Am heutigen Dienstag feiert Ernst Hoinkis, der Inhaber der bekannten Fleischerei und Wurstfabrik in der Leipziger Straße, sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Fast ein halbes Jahrhundert ist es also her, seitdem sich der noch sehr rührige Jubilar selbständig gemacht hat. Das erste Geschäft befand sich in der Anhalter Straße, jedoch schon nach kurzer Zeit fand die Uebersiedlung in die Leipziger Straße statt.

Während Hoinkis vor dem Kriege nur die Schweineschlächterei betrieb, stellte er sich nach dem Kriege um, indem er nun auch die Rindschlächterei und vor allen Dingen die Fabrikation feiner Wurstwaren betreibt. Vor etwa 1½ Jahren wurde der ganze Betrieb auf dem Grundstück Leipziger Straße 15 einem vollständigen Umbau unterzogen. Dadurch ist er zu einem der modernsten Fleischereibetriebe geworden. Vor allen Dingen macht sich der Fortschritt in der Wurstfabrikation bemerkbar.

Elektrisch getriebene Maschinen sorgen dafür, daß die Arbeit schnell vonstatten geht. Eine riesige Fleischschneidemaschine zerteilt große Fleischstücke binnen kurzer Zeit, während die Wurstmaschinen die in sie hineingeschütteten Fleischstückchen förmlich zermahlen. In einem besonderen Raume stehen die großen Wurstkessel, die mit Gas geheizt zu werden pflegen, so daß eine Verunreinigung durch Asche oder Kohlenstaub gänzlich ausgeschlossen ist. Verschiedene Räucherkammern sorgen dafür, daß auch dauerhafte Ware in den Verkehr gelangt. Recht bedeutsam sind die Kühlanlagen. Mittels einer großen Maschine wird hier eine Kälte erzeugt, die lebhaft an den vergangenen Winter erinnert. Im Vorkühlraum wird die Wurst, Sülze usw. aufbewahrt, während sich im eigentlichen Kühlraum bei eisiger Temperatur ausgeschlachtete Schweine, Rinder, Ochsen und Kälber genügende Zeit aushängen müssen, bis sie über den Verkaufsraum in die Koch- bzw. Schmortöpfe wandern.

Jedenfalls zeigt es sich an dem soeben geschilderten Betrieb, daß es auch in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Nöte möglich ist, durch Fleiß und Tatkraft etwas zu erreichen. So kann denn der Inhaber am Tage seines 40jährigen Geschäftsjubiläums voll Stolz und Befriedigung auf sein Lebenswerk blicken. —dt.

Sport und Spiel

Deutsche Leichtathletik-Ländermannschaft in Wien.

Die Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nahmen, von den ungarischen Arbeiter-Leichtathletikmeisterschaften in Budapest zurückkehrend, an einem Abendsportfest in Wien teil und zeigten beachtliche Leistungen. Naumann (Leipzig) erzielte im Kugelstoßen mit 12,52 Meter eine neue Bundeshöchstleistung. Diskuswerfen: Naumann (Leipzig) 35,28 Meter, Fuchslocher-Sulzgries (Württemberg) 35,11 Meter. Speerwerfen: Schulze (Weißwasser) 49,50 Meter, Paukert (Wien) 48,25 Meter. 4×100-Meter-Stafette: Wien 46,4 Sek., Ländermannschaft 1½ Meter zurück.

Fußball.

Gerbstedt 1. Jgd. — Rietleben 2. Jgd. 2:2.
Gerbstedt II — Rietleben III 1:3.

Reitturnier in Halle.

Die Reit- und Fahrschule zu Halle, der Hallische Reiterverein und die um Halle liegenden Reitervereine veranstalten Sonntag, den 16. Juni, ein Reit- und Fahrturnier auf dem Reitplatz der Reit- und Fahrschule in der ehemaligen Reilkaserne, Reilstraße 128. Das Programm enthält Sonntag, morgens um 7½ Uhr, einen Geländeritt durch die Heide und daran anschließend findet die Schülerprüfung des bisherigen Vollkursus statt und evtl. Vorprüfung. Nachmittags 2 Uhr beginnt das Reit- und Fahrturnier. Die Nennungen zum Turnier sind sehr zahlreich.

Der Witwer

Roman von Friedel Merzenich

1] (Nachdruck verboten.)

Die Uhr schlug zehn. Dünne, helle Töne zitterten durch den Raum. Wenn man nicht darauf achtete, gingen sie im Alltagsgeräusch unter.

Sabine blinzelte spitzbübisch nach dem Uehrchen, das sie bereits aus ihren Kinterträumen geweckt hatte. Schon damals hatte sie den bunt bemalten Hahn, der das Gehäuse krönte, ausgelacht und war liegen geblieben, bis irgendein Zwang sie aus dem Bett trieb. Das hatte sich im Laufe der Jahre nicht geändert, und es war ein Glück, daß Sabines Mann für ihre Langschläferei volles Verständnis zeigte. Er teilte Sabines Widerwillen gegen unaufgeräumte Zimmer und fand, daß man in den Morgenstunden im Bett am besten untergebracht sei. Freilich er selbst konnte nicht immer so lange schlafen, wie er Lust hatte, denn er war Maler und es gab Frühaufsteher unter seinen Kunden. Heute war es Frau Haase, die ihn aus den Federn gescheucht hatte. Die gute dicke Frau Haase gehörte zu den neuen Reichen, die sich jeden Luxus leisten können; doch auch Zeitverschwendung will gelernt sein. Frau Haase aber war dreißig Jahre lang morgens um vier Uhr aufgestanden, um ihrem Mann Kaffee zu kochen, bevor er in die Markthalle fuhr. Nun, wo ihr Mann durch glückliche Börsenspekulationen das Geld nur so gescheffelt hatte, nun wo sie sich Dienstboten hielt und ein Bett aus poliertem Kirschholz mit Perlmuttereinlage hatte, nun war es ihr nicht möglich, länger als bis sechs Uhr zu schlafen, und so war sie aus reiner Langweile auf den Gedanken verfallen, sich zu dieser nachtschlafenden Zeit, wie Sabine sagte, malen zu lassen.

Mit einem bedauernden Seufzerchen sah Sabine nach der Uhr. Ihr armer Mann, seit zwei Stunden saß er nun schon wieder an der Arbeit. Seine Kunst litt moralische Schmerzen. Ein Glück, daß er über der Sache stand und zwischen Kunst und Handwerk unterschied. Er wußte, daß er üble Taten verrichtete, wenn er in fabrikmäßiger Eile die geistlosen Gesichter von Kriegsgewinnlerfrauen herunterpinselte. Er nannte sich in Stunden seelischer Niedergeschlagenheit wohl gar charakterlos und unwürdig seines Berufs, aber dann tröstete Sabine ihn mit dem Hinweis, daß dieser Zustand ja kein dauernder sei, und daß er noch längst nicht die unehrlichsten Mittel anwende, um Geld zu verdienen. Auch schonte Professor Appel seinen Namen. Er signierte seine Bilder nur, wenn der Besteller es ausdrücklich wünschte und das Honorar verdoppelte. Ingrimmig höhnte er über seine Oelfarbenverwertungsanstalt und vor kurzem hatte er Sabine gefragt, ob es nicht am Ende vorteilhaft sei, sich eine Samtjoppe zuzulegen. Eine sehr einflußreiche Kundin, der wohl ein Bild von Markart im Kopfe spukte, wunderte sich nämlich über seinen Leinenkittel und fand, daß er gar nicht wie ein richtiger Maler aussehe. Aber was half aller Spott? Das Leben war teuer, und es war in diesen Zeiten sicherlich ein besonderes Pech, daß sie und ihr Mann sich gut zu kleiden gewohnt waren; aber ein Anzug kostete Unsummen, und Sabine liebäugelte seit ein paar Wochen mit einem verführerischen Mantel aus Breitschwanz . . . Das mußte doch alles verdient werden. Natürlich es ging auch ohne Pelzmantel, aber „mit" war das Leben entschieden hübscher.

Anprobiert hatte Sabine den Mantel schon. Das Ausschlaggebende war, daß der Pelz sie schlank gemacht hatte. Auch sonst hätte Sabine gerne etwas gegen ihre etwas füllige Figur getan, aber sie aß zu gern Süßigkeiten und war zu bequem, um täglich zu turnen. Freilich manchmal verfiel sie auf abenteuerliche Uebertreibungen; so war sie einmal mit ihrem Mann im „Kean" gewesen und hatte Bassermann auf den Händen laufen sehen, und als sie nach Hause gekommen waren, konnte sie nicht rasch genug in ihren Schlafanzug schlüpfen, um Bassermann dies Kunststück nachzumachen. Der Versuch war kläglich gescheitert, und sie hatte sehr hilflos mit den Beinen in der Luft herumgefuchtelt. „Gottche, schenk' mit 'nen Hampelmann," hatte ihr Mann lachend gesungen und dann selbst die waghalsige Uebung gemacht. Ihm war ein Schritt gelungen. Die schlanken Menschen hatten gut lachen. Wieder seufzte Sabine und sprang mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett. Gestern hatte sie eine Mahlzeit überschlagen, das mußte doch gewirkt haben. Erwartungsvoll prüfte Sabine ihr Gewicht. Aber auch diesmal schnellte der Zeiger auf fünfundachtzig, als Sabine sich auf die kleine Wage stellte. Fünfundachtzig Kilo! Ihr rosiges rundes Gesicht verzog sich, die Mundwinkel sanken herab. Fünfundachtzig Kilo! Es war trostlos. Die Wage war gewiß nicht in Ordnung. Kriegsware! Sabine drehte an der Regulierschraube. Fünfundachtzig Kilo! Nie würde sie das einem Menschen zugegeben haben. Ihre Bekannten freilich störte diese behagliche Fülle durchaus nicht. Sie kannten Sabine nicht anders, und wer von ihnen sich die Mühe gab, über ihr Wesen und ihre äußere Erscheinung nachzudenken, der empfand es als einen Reiz, daß die springlebendige Beweglichkeit dieser Frau, ihre hurtige Frische, ihr schlagfertiger Witz, ihre rasch zupackende Hilfsbereitschaft so siegreich über ihre körperliche Schwere triumphierten. Ihr Mann behauptete sogar, er habe sich gerade in ihre Rubensfigur verliebt, und schwor bei jeder ihrer Klagen, so und nur so liebe er sie, und mit jedem Pfund, das sie abnehme, würde sich auch seine Leidenschaft vermindern.

Fröstelnd und bekümmert verkroch sich Sabine wieder in ihr warmes Bett. Sie fühlte sich trostbedürftig und griff nach dem Hörer, um mit ihrer Freundin Stromberg ein wenig zu plaudern.

Nachdem die Verbindung hergestellt war, legte sich Sabine bequem zurecht, denn sie benutzte allen Mahnungen der Post zum Trotz den Fernsprecher keineswegs nur als Uebermittler eiliger Bestellungen. Erwartungsvoll malte sie sich die Begrüßung am Telephon aus. Inge lag natürlich auch noch zu Bett und spielte mit ihren beiden Kindern. Es würde einen kleinen Kampf geben, wer Tante Bine zuerst Guten Morgen sagen durfte. Stropp würde mit ihrer jauchzenden Stimme sich überstürzende Erlebnisse berichten, und Hühnchen würde artig und ein bißchen ängstlich fragen: „Hast du schön geschlafen, Tante Bine?"

„Ob Inges Mann noch zu Hause war?" Manchmal begannen seine Vorlesungen schon um neun Uhr, dann war er also in der Universität. Schade, seine Zwischenrufe waren immer so launig.

Jetzt meldete sich das Mädchen am Apparat. Sabine horchte auf, denn die verschleierte Stimme Bertas machte sie stutzig. Freundlich scherzend fragte sie: „Sind Sie's, Berta? Sie sprechen ja heute so in Moll. Es ist wohl ein fürchterliches Porzellanunglück passiert?" Aber dann, hochgerissen von jähem Schreck, wiederholte sie fassungslos des Mädchens Worte: „Unsere gnädige Frau ist heute nacht gestorben." Und dann mit erregter Stimme. „Kann ich jemand sprechen? Ist Fräulein Ella da? Ach, Berta, rufen Sie sie doch an den Apparat." Das war ja unfaßbar: Inge tot! Vor drei Tagen hatte sie Inge und ihre Schwester Ella noch in der Hochbahn getroffen. Da war Inge so fröhlich gewesen, und sie hatten verabredet, daß sie heute zusammensein wollten. Herrgott die Inge! Und der arme Mann. Er hatte Inge so zärtlich geliebt. Wie harmonisch war diese Ehe gewesen, und nun schlug das blindwütige Schicksal dem Mann alles zu Boden, was ihm Glück und Helligkeit bedeutet hatte.

Während Sabine unaufhaltsam Tränen über die Wangen liefen, hörte sie bewegt Ellas Bericht: „Ach, Sabine, es ist beinahe gespenstisch. Fassen kann ich's immer noch nicht. Es kam alles so furchtbar rasch. Mit Schüttelfrost fing es an. Weißt du, als wir uns neulich trafen, da war die Hochbahn doch so überfüllt, da muß Inge sich angesteckt haben. Geheimrat Körnchen meint es auch."

„Was hat ihr denn gefehlt?" fragte Sabine mit flatternder Stimme.

„Grippe. Und als dann Lungenentzündung hinzukam, war unsere arme Inge verloren. Viel Widerstandskraft hatte sie ja nicht, so zart wie sie war."

„Und wann ist Inge — gestorben?" Sabine klang das Wort fremd, es wollte sich nicht in Zusammenhang mit Inge bringen lassen.

„Heute nacht. Sie ist gar nicht mehr zur Besinnung gekommen. Peter sitzt schon seit Stunden stumpf und teilnahmslos in seinem Zimmer."

„Und Stropp und Hühnchen?" Sabine schluckte an den Tränen, die sie im Halse würgten.

„Sie begreifen natürlich noch gar nicht. Stropp macht große verängstigte Augen, und Hühnchen fragt immer wieder, ob Mütterchen noch nicht wach sei."

„Kann ich die Kinder nicht für ein paar Tage holen lassen, Ella? Es wäre vielleicht gut."

Dankend nahm Ella das freundschaftliche Anerbieten an. Es gäbe so viel traurige Arbeit in den nächsten Tagen, da wären die Kinder doch nur im Wege.

Als Sabine den Hörer aus der Hand legte, blieb sie eine Weile still und nachdenklich. Sie versuchte sich vorzustellen, wie Inge nun in starrer Ruhe auf ihrem Bett läge. Das wollte ihr nicht gelingen. Es war so unfaßbar! Immer starben die Verkehrten. Drüben am Fenster saß die alte Frau, die von Wassersucht geplagt wurde. Für die wäre der Tod eine Erlösung gewesen, aber an ihr ging er erbarmungslos vorüber und ließ sie weiterleben zu ihrer eigenen jahrelangen Qual. Herrgott die Inge!

Einfach ausgelöscht. Und ihr Mann blieb zurück aller Freude beraubt, und wenn man die Uhr nach altem Brauch angehalten und den Spiegel verhängt hatte: die Zeit ging ungestört weiter, und die Geräusche des Lebens drangen gewaltsam und unbarmherzig in die Wohnung zu dem Mann, der sich in seinem Schmerz gegen jede Störung von außen verschließen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0004

Das „Tal des Todes"

Mister John Davidsohn Burbridge aus Chicago kam vor einiger Zeit nach einer Forschungsreise durch Turkestan in seine Heimatstadt zurück. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und verfaßte ein dickleibiges Werk über seine Erlebnisse. Besonders zu erwähnen ist seine Reise durch das „Tal des Todes", südwestlich von Buchara. Mister Burbridge wies darauf hin, daß er in diesem Tal zahllose Grabstätten gefunden habe, die Edelsteine und Schmucksachen aller Art enthielten, die aber die Eingeborenen nicht anzurühren wagten, aus Furcht, von den Geistern der Verstorbenen dafür bestraft zu werden.

Mister John Davidsohn Burbridge predigte keinen tauben Ohren. Mehrere Finanzleute der Stadt erkundigten sich eingehend bei ihm und beschlossen dann, die Reichtümer des „Tales des Todes" auszubeuten. Eine „Death Valley Company Incorporeted" wurde unter dem Vorsitz Herrn Burbridges gegründet. Eine Expedition brach nach Turkestan auf. Sie landete in Trebisont mit mehreren Auto-Raupenschleppern, die mit Lebensmitteln, Munition und Werkzeugen beladen waren. Nach einer ereignisreichen Reise kam die Truppe endlich im „Tal des Todes" an. Die Gräber wurden entdeckt. Leider aber enthielten sie nichts anderes als die verblichenen Gebeine einiger alter turkestanischer Fürsten. Von Edelsteinen fand man nicht die geringste Spur . . .

Betrübten Herzens kehrte die Expedition jetzt nach Chicago zurück. Mister John Davidsohn Burbridge war vorsichtshalber zu Hause geblieben. Er erklärte, es tue ihm sehr leid, aber zu seiner Zeit seien die Schmucksachen noch alle an Ort und Stelle gewesen. Er könne sich die Sache nur so erklären, daß die Gräber inzwischen von landfremden Räubern ausgeplündert worden seien.

Man konnte Herrn Burbridge nichts nachweisen, er hatte sein fürstliches Gehalt als Aufsichtsratsmitglied bereits erhalten, die „Death Valley Company Incorporeted" aber meldete Konkurs an. Es war ein schlechtes Geschäft, doch Mister John Davidsohn Burbridge gehört nicht zu denjenigen, die geschädigt wurden. Er besitzt jetzt ein großes Landhaus in einem Vorort von Chicago.

Er will honorig sprechen.

In Deutz bei Köln gibt es eine Schützengesellschaft. Man ist gut bürgerlich, schießt nach der Scheibe, pflegt mittelständlerische Geselligkeit und die Treue zum Schützenkönig. In diese Oase des braven Kleinbürgertums ist der Bolschewismus eingebrochen. Einer der Führer der Kommunisten am Orte, namens Dürscheid, ist Schützenmitglied geworden. Was will der Kommunist im Schützenverein? Will er dort eine Zelle gründen und Propaganda machen, will er für den nächsten kommunistischen Putsch die Schützengesellschaft von Deutz als revolutionäres Altekorps auf die Barrikaden führen? Die braven Bürger haben es selbst so gewollt, sie haben mit allen gegen nur sieben Stimmen beschlossen, den Kommunistenführer als wahlberechtigtes Mitglied in Gnaden aufzunehmen.

Warum nur? Hier muß ein Geheimnis vorliegen. Böse Zungen behaupten, es wäre eine ganz glatte Rechnung. Herr Dürscheid ist Mitglied des Stadtausschusses. Der Stadtausschuß hat über neue Konzessionen für Bier und Branntweinausschank zu befinden. Die Deutzer Schützen brauchen eine solche Konzession für ihren Schießstand, also — eine ganz glatte Rechnung.

Sie wäre so weit richtig, wenn sie nicht eine Gegenseite hätte, die von allgemeinem Interesse ist. Die braven Schützen erwarten von dem Kommunistenführer eine Gefälligkeit — aber sollte die Mitgliedschaft in der Schützengesellschaft wirklich ein Gegenwert für diese Gefälligkeit sein, der bei Kommunistenführern Kurswert hat? Es muß wohl so sein. Die Leute von der Schützengesellschaft, das sind die Bürger, die bessere Gesellschaft, die Leute, die etwas haben und etwas sind, die Honorigen, der Kommunist aber wird über die Achsel angesehen, er ist ja nur einer, der mit den Arbeitern zu tun hat. Der wackere Kommunist von Deutz hat das wohl begriffen, es ist ihm darum eine Ehre, Mitglied der bürgerlichen Schützengesellschaft zu werden und damit honorig zu werden. Ein Stück ideeller Korruption, aber erbärmlicher Korruption! Der Lehrsatz aber, den man aus diesem Vorkommnis ableiten muß, lautet: Das heimliche Ideal des revolutionären Kommunisten ist die spießbürgerliche Honorigkeit.

„Napoleon I." zertrümmert Schaufensterscheiben.

Ein sonderbarer Zwischenfall hat sich in Neapel auf der belebten Via Sant Antonio Abate zugetragen. Mit ernster Miene, den Daumen der rechten Hand über den zweiten Westenknopf geklemmt, die Linke, mit einem Degen bewehrt, auf den Rücken gelegt — in dieser charakteristischen Haltung Napoleons I. bog ein Mann aus einer Seitengasse in die belebte Straße ein. Er trug ein paar helle Kniehosen, einen schäbigen Cutaway und auf dem kleinen Kopfe einen vorsintflutlichen Dreispitz. Der seltsame Passant murmelte unverständliche Worte vor sich hin, und bald bildete sich ein dichter Kreis von Neugierigen um ihn. „Napoleon" sprang nun auf eine zufällig dastehende Kiste und hielt an die Anwesenden folgende Rede: „Meine Herrschaften, hier befehle ich! Ich bin Napoleon und werde jetzt diese Stadt zerstören." Nach diesen Worten griff er zu seinem Degen, trieb die Neugierigen auseinander und stürzte sich wie ein Wilder auf einige Schaufenster, die er mit seiner Waffe zerschlug. Auf die Hilferufe eilten einige Carabinieri herbei, denen es gelang, den Wahnsinnigen nach verzweifelter Gegenwehr zu überwältigen.

Auf die Polizeiwache gebracht, entpuppte sich „Napoleon" als ein gewisser Gennaro Imperiale, der seit einiger Zeit unter Größenwahn litt und sich für den großen Korsen hielt. Man brachte ihn ins Irrenhaus.

Zweimal gestorben und begraben

Im Juli 1928 wurde bei Warschau eine Leiche im Badeanzug aus der Weichsel gefischt. Der Kaufmann Rosbart erkannte die Leiche als die seines 20jährigen Sohnes Josef und übergab den Körper einer Beerdigungsgesellschaft zur Beisetzung; auch ein Grabstein wurde gesetzt. Zum größten Erstaunen der Hinterbliebenen erschien kurz darauf der als tot beweinte und begrabene Josef Rosbart im Elternhause und erklärte, daß er bei Freunden im Posenschen einige Zeit zugebracht habe. Vor einigen Tagen begann der zweite Akt dieser merkwürdigen Geschichte: Der wieder aufgelebte Josef Rosbart starb plötzlich an Darmverschlingung in der Wohnung seiner Eltern. Der Vater eilte zur Bestattungsgesellschaft, die sich aber weigerte, die Beisetzung zu übernehmen, da Josef Rosbart bereits beerdigt sei, man nicht ein und dieselbe Person zweimal beerdigen und dies beglaubigen lassen könne. Endlich einigten sich Eltern und Behörden auf folgende Eintragung: **„Josef Rosbart ist nach seinem Ableben zurückgekehrt und zum zweitenmal verstorben."**

Der schiefe Kirchturm. In dem Dorfe Hoogmade bei Leiden (Holland) stürzte ein Teil der katholischen Kirche ein. Zum Glück befand sich niemand im Gebäude. Auch der Turm beginnt sich schon bedenklich seitwärts zu neigen, so daß mit dessen Einsturz ebenfalls gerechnet wird. Die Kirche ist im Jahre 1876 erbaut.

Gewerkschaftliches.

Abgelehnter Lohnschiedsspruch für die Pfännerschaftliche Ziegelei.

Während die meisten Ziegeleien in Halle und Umgegend der Lohnregelung der Trotha-Sennewitzer Ziegelei, für die durch Schiedsspruch des hallischen Schlichtungsausschusses vom 24. April 1929 der Stundenlohn von 65 Pf. auf 71 Pf. heraufgesetzt wurde, gefolgt sind, sträubte sich die der Pfännerschaft AG. gehörige Pfännerschaftliche Ziegelei in Passendorf bis jetzt, diesen Lohn anzuerkennen. Der Verband der Fabrikarbeiter hatte daher den staatlichen Schlichtungsausschuß Halle angerufen, der nach vergeblichen Einigungsverhandlungen am Montag den folgenden Schiedsspruch fällte:

Von der laufenden Lohnwoche ab erhöht sich der Spitzenlohn von 65 Pf. auf 71 Pf. die Stunde. Die übrigen Löhne erhöhen sich im gleichen Verhältnis.

Die Lohnfestsetzung kann mit einmonatiger Frist, erstmalig zum 31. Dezember 1929, gekündigt werden."

Da die Mansfeld AG. (Pfännerschaft) auch diesen Schiedsspruch bei der Verkündung ablehnte, wird dieser Lohnstreit noch den Landesschlichter in Erfurt beschäftigen, da er für die Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung zuständig ist.

Zur Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie.

Im Lohnkonflikt der schlesischen Textilindustrie hat der Schlichter für Schlesien Philipp für den kommenden Sonnabend neue Verhandlungen angesetzt. Er hat die beiden Parteien gebeten, zu den Verhandlungen gleich drei Besitzer mitzubringen, damit eventuell noch am Sonnabend eine Schlichterkammer gebildet werden kann.

Ausgesperrt sind im ganzen rund 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen. Dauert die Aussperrung noch länger an, dann sind Stillegungen von Textilbetrieben, die ihren Rohstoff von den Aussperrungsfirmen beziehen, unvermeidlich. In Liegnitz hat bereits der große Wirkereibetrieb „Merkur" Stillegung beantragt, da ihm die notwendigen Garne fehlen. Merkur ist dem schlesischen Textilarbeitgeberverband nicht angeschlossen.

Die Stimmung unter der ausgesperrten Arbeiterschaft ist fest und zuversichtlich.

Streik der Hamburger Droschkenchauffeure.

Hamburg, 11. Juni. (WTB.)

Heute früh haben die dem Deutschen Verkehrsbund angehörenden Droschkenfahrer Hamburgs den Dienst ausgesetzt. Die vereinzelten Kraftdroschken, die man heute in Hamburgs Straßen sieht, werden von den Besitzern oder von ihren Söhnen gefahren. Auch in Altona und Wandsbek haben die Fahrer die Tagschicht nicht angetreten. Heute vormittag findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Fahrer statt, die entscheiden soll, ob zum alten Lohn weitergefahren werden soll.

Warum in Halle kein Reichs-Arbeiter-Sport-Tag?

Von Arthur Festerling

Komm. Leiter des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege Halle

„Auf Grund der besonderen Verhältnisse findet der Reichs-Arbeiter-Sporttag in diesem Jahre in Halle nicht statt." Diese Mitteilung erhielten die Vereine des von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege anerkannten Kartells Halle. Der Beschluß ist in den größten hallischen Arbeitersportvereinen als eine

notwendige Selbstverständlichkeit

empfunden worden. Ueberall wurde von beauftragten Fraktionsstedtnern versucht, für die „Einheitsfront" aller klassenbewußten, revolutionären Arbeitersportler Reklame zu machen, augenblicklich konnten sie nichts erreichen und warten auf neue Aufträge der Agitprop. Flugblätter haben ihren Zweck verfehlt. Neue Dinge werden von tüchtigen Agitatoren erfunden, denn eine Veranstaltung, die nirgends eine Unterlage findet, sich Reichs-Arbeiter-Sporttag zu nennen, muß doch zu einem der bekannten „Massenaufmärsche" des Proletariats gemacht werden. Niemand wird daran zweifeln, daß dieses einzigartige Fest auf „demokratischer Grundlage", darunter ist blindlings zu befolgender Befehl zu verstehen, die übliche Staffage tausender „begeisterter" Anhänger aufweisen könnte.

Die Freunde unseres Arbeitersportes aber möchten wissen: warum wird denn auf ein solches Werbefest verzichtet? Es ist erforderlich, diese Frage klar und deutlich zu beantworten. Die Verbände der Zentralkommission lehnen es ab, ihre sportlichen Veranstaltungen weiterhin als

Tummelplatz der Kommunistischen Partei

mißbrauchen zu lassen. Wir erziehen unsere Mitglieder im Sinne der sozialistischen Weltanschauung und verzichten dabei auf die hemmende Wühlarbeit von Phrasendreschern. Die Arbeitersportbewegung ist stark genug, wir haben es nicht nötig, irgendwelchen Leuten Unterschlupf für zweifelhafte Zwecke zu gewähren.

Sind denn für solche Anschuldigungen auch Beweise vorhanden? Sogar das bürgerliche Klassengericht bringt (nach dem Redeschwall der wirklich wahren Einheitsfrontkämpfer) in allen Fällen Beweise.

Sollen die unzähligen Hetzartikel in der kommunistischen Presse, in denen einzelne Mitglieder sich das traurige Recht nehmen, ihre eigene Organisation und die Führer in den Schmutz zu ziehen, einzeln angeführt werden? Ohne Widerspruch ist in verschiedenen Tagungen hingenommen, daß die Art der kommunistischen Presse, der Ton der Gosse, der

Appell an die niedrigsten Gefühle

der Menschen ist.

Nehmen wir die vor Jahresfrist erschienene Zeitung „Hallische Sportwoche". Eine Ueberschrift lautet: „Die reaktionäre Stadtverwaltung in Halle hat für Arbeitersportvereine nichts übrig." Die revolutionäre Form, welche jene „Führer" und ihre jetzigen Mitläufer in der Oeffentlichkeit anwenden, hat wunderbare Schattenseiten. Die in Wirklichkeit angewandte Taktik zeigt einzigartige Schlaglichter, deren öffentliche Verwendung zu der uns gelegenen Zeit geschehen wird.

Leistungsfähige, „klassenbewußte" Hand- und Fußballspieler „demonstrierten" in Ausmahlmannschaften „revolutionären Einheitssport".

Wenige Wochen später fühlten sich dieselben in „Liga"-Mannschaften wohl

und die „bewährten" Führer solcher Leute bezeichnen diese Handlungen als notwendig. Eine solche Rede verdient, hier angeführt zu werden:

„Vor dem Kriege waren wir Sportler abhängig von den Arbeitgebern, auf dem Lande von den Großagrariern. Die Revolution 1918 brachte uns den Freibrief (!!!), uns dem Arbeitersport anzuschließen. Jetzt, nach 10 Jahren, werfen die reformistischen Führer tausende klassenbewußte Sportler hinaus. Selbstverständlich (!) gehen diese mit vielen anderen zurück ins bürgerliche Lager (!!) . . ."

Unzählige Male haben in Halle Kommunistische Partei und deren „überparteiliche" Einrichtungen die Beteiligung der Arbeitersportler bei allen möglichen Veranstaltungen gefordert und auch erhalten. Sogar Spielverbot wurde Anfang 1928 deshalb verhängt. Beweis: „Klassenkampf"artikel.

Jahrelang haben unsere Verbände dieses Treiben geduldet. Aus der „Freien Sportwoche" Nr. 28 vom Jahre 1925 entnehmen wir:

„. . . Berliner Reichs-Arbeiter-Sporttag . . .
. . . In einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses beschloß man, Partei- sowie Fahnen einer Nation (auch schwarzrotgold) sind nicht zugelassen."

„Ein Beschluß, der nur einseitig befolgt wurde, man sah trotzdem nämlich zu Dutzenden „Hammer und Sichel". Es war unterfagt, irgendwelche Maßnahmen parteipolitischen Charakters zu treffen. Und doch wurde ich im Stadion um eine Spende für die „Rote Hilfe" angehalten, wurde mir eine kommunistische Zeitung angeboten, trug man einem Trupp, größtenteils Kinder, eine Fahne mit dem Zeichen „KPD." voran. Was fehlte, waren lediglich — — Bundesschulmarken und Olympiakarten!

Die Schwärmer der „Einheitsfront" lassen wir unter sich, denn deren buntende Richtungen können unserer ernsten Arbeit nicht mehr gefährlich werden. Es ist noch nicht aller Tage Abend, aber der Morgen ist nicht mehr fern, an dem auch die hallischen Arbeitersportler sich fest zu ihrer stolzen Organisation, der Zentralkommission, bekennend, ihre Werbeveranstaltungen feiern können.

Sport am Kyffhäuser.

Kelbra, den 10. Juni.

Am Sonntag war auf dem hiesigen Sportplatz flotter Betrieb. Mit Ausnahme der II. Fußballmannschaft hatten sämtliche Mannschaften des Arbeitersportvereins ihre Spiele. Man muß der Spielleitung zugestehen, daß sie für die Förderung des Arbeitersports ihr möglichstes tut. Der Dank der Kelbraer Arbeiterschaft äußerte sich in starkem Besuch des Sportplatzes.

Resultate:

Fußball:

Kelbra Jgd. — Nordhausen Jgd. 3:1.
Kelbra I — Nordhausen II 6:1 (5:1).

Handball:

Kelbra II — Heftstedt II 1:4 (1:1).
Kelbra I — Heftstedt I 6:10 (1:4).

Die Fußballjugend führte ihr erstes Spiel aus und das Glück war ihr günstig. Die I. Fußballmannschaft, die Nordhausen im Serienspiel gegenüber stand, hat bisher alle Hoffnungen erfüllt.

*

Bornstedt, den 10. Juni.

Anläßlich des Reichs-Arbeiter-Sportfestes veranstaltete der Arbeiter-Radfahrer-Verein Bornstedt sein neuntes Stiftungsfest. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend mit einem Fackelzug unter Vorantritt des Spielmannszuges des Arbeiter-Turn- und Sportvereins.

Am Sonntag trafen schon die ersten Vereine kurz nach Mittag ein. Es folgten immer mehr, um in Bornstedt eine Heerschau der Arbeiter-Radfahrer zu halten. Aus der Umgebung waren 16 Vereine mit ihren Bannern dem Rufe der weitbekannten Bornstedter Radfahrer gefolgt. Nach dem Umzuge fuhren die einzelnen Vereine Kunst- und Schulreigen. Es wurden gute Leistungen geboten. Hervorragendes leisteten die Geschwister Kaschel (Wolferstedt) und Hermann Saalfeld und Sohn (Bornstedt) im Kunstfahren. Fest vertraut waren die Kinder schon mit dem Stahlrad.

Der Arbeitersportgedanke scheint sich bei der werktätigen Bevölkerung immer mehr durchzusetzen.

Neuer Weltrekord.

Der Chefpilot Starke von den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde erreichte am Montag auf einem Heinkel-Seeflugzeug mit BMW.-Motor mit einer Zuladung von 1000 Kilo über eine Strecke von 1000 Kilometern eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 222,277 Kilometern und überbot damit die bisher von einem deutschen Flugboot gehaltene Weltbestleistung von 177,279 Kilometern um rund 45 Kilometer.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Arbeiter-Athletenbund. 5. Kreis, 1. Bezirk. Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 Uhr: **Bezirkssitzung** in der „Granate", Merseburger Straße.

6. Bezirk. (Spielleute.) Donnerstag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, Fichtenhöhe Halle, Hauptprobe der Konzertspieler für Teutschenthal-Bisdorf. Sind alle pünktlich zur Stelle! Die Verhältnisse zwingen, die Uebungsstunde extra einzulegen. J. A.: B. Hennicke.

Vereinsmitteilungen.

TV. „Die Naturfreunde". Mittwoch (8 Uhr) Mitgliederversammlung im Heim, Weingärten 50. Alles zur Stelle. — Donnerstag: Sporten auf der Peißnitz.

Fichte Ammendorf. Donnerstag, den 13. Juni, Turnhalle Ammendorf, Freiübungsprobe für Turner und Turnerinnen. Anschließend Sitzung der Handballspieler. Daran anschließend aller Turnwartgefahrer.

Willi Schönherr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0005

Kunst, Wissenschaft, Leben

Reformatoren in der Südsee

Verteidigung der Nacktheit – „Hüte nur für haarlose Greise!" – Auch auf Ungeziefer will man nicht verzichten – Bettstellen unbequemer als der Fußboden

Nur vorsichtig darf man den Versuch machen, Völker mit Dingen zu beglücken, die ihren Lebensgewohnheiten oder ihren religiösen Anschauungen nicht entsprechen. Wie zivilisatorische Beglückungsversuche enden können, haben die Ereignisse in Afghanistan deutlich bewiesen. Noch viel heftiger als Aman Ullahs frühere Untertanen wehren sich die Südsee-Insulaner gegen wesensfremde Reformen. Als temperamentvolle Menschen wenden sie manchmal ziemlich drastische Mittel an, um Dinge zu beseitigen, die man ihnen aufzwingen will.

Ein Beispiel dafür, wie schwer die Völker der Südsee europäischen Einflüssen zugänglich gemacht werden können, bietet die Geschichte eines Häuptlings, der der Missionsstation seinen Besuch gemacht hatte und von dort mit einer ganzen Wagenladung alter Kleider in sein Dorf zurückgekehrt war. Er ließ sofort nach seiner Heimkehr verkünden, sein Volk habe nicht mehr in paradiesischer Nacktheit herumzulaufen. Es solle in Zukunft Kleider wie die Weißen tragen und auch Schuhe und Hüte benutzen. Gleichzeitig ließ er die mitgebrachten Kleider an seine getreuen Untertanen verteilen. Eine Zeitlang ging nun alles ganz gut: dann aber begannen einzelne zu murren, und schließlich revoltierte das ganze Dorf. „Wir sollen diese gräßlichen Kleider tragen, uns damit quälen? Nicht ums Leben!" riefen die Stammesmitglieder. Die Menge versammelte sich vor der Hütte des Häuptlings und machte ihm begreiflich, daß das Waschen der Kleider mehr Zeit beanspruche, als das Baden der nackten Körper. Die schönen Schuhe hinderten sie nur daran, ihre Füße zu gebrauchen, wie sie es gewohnt waren. Auch ein Mann, der über dichtes wolliges Haar verfüge, habe keinen Hut notwendig; das sei höchstens etwas für Greise! Und sie zerschnitten auf offenem Platz ihre Kleider und warfen Schuhe und Hüte fort.

Ein Häuptling auf Neu-Guinea hatte eine Reise in die Zivilisation unternommen. Er kehrte mit mancherlei Belehrungen über den Segen der Reinlichkeit und der Hygiene sowie über die Schädlichkeit des Ungeziefers wieder nach Hause zurück. Dort befahl er sofort, daß seine Untertanen sich ihr Haar ganz kurz schneiden müßten. Nun sind die Leute auf Neu-Guinea, besonders die Jungen, sehr stolz auf ihren Haarschmuck. Mit diesem Befehl hatte der reformlustige Häuptling in ein Wespennest gestochen, und es kam zu einem großen Aufruhr. Das empörte Volk drohte dem Häuptling die furchtbarsten Dinge an, vom raschen Meuchelmord bis zu den Qualen eines langsamen, grausamen Foltertodes. Der Häuptling fand eines Tages sein Lieblingsferkel erschlagen und zwei seiner Hunde vergiftet; man steckte ihm sogar die Hütte über seinem Kopf in Brand. Da sah er ein, daß Ungeziefer noch nicht das Schrecklichste im Leben sei, und die Frisuren seiner Untertanen blieben fortan ungeschoren.

Auf einer anderen Südsee-Insel war ein Missionar die Ursache einer erregten Volksbewegung. Er hatte darauf bestanden, daß die Insulaner in Betten schlafen sollten. Nun gehörte der betreffende Stamm offenbar zu einer besonders unruhigen Menschenrasse, die gewohnt war, sich auch des Nachts hin und her zu wälzen — was sie auf dem Fußboden auch ohne weiteres tun konnten. Unter dem neuen Regime fielen sie aber aus den Betten und verletzten sich oft. Deshalb versammelten sie sich eines Tages vor der Wohnung des Missionars und erklärten ihm ärgerlich und aufgebracht, sie würden nie mehr in diesen gefährlichen Gestellen schlafen. Der Missionar wußte, daß er nicht nachgeben durfte, wollte er nicht allen mühselig erworbenen Einfluß einbüßen. Und so gab er ihnen den Rat, die offenen Seiten des Bettes durch vorgestellte Bänke zu sichern. Nach langem Beraten gingen sie auch darauf ein. Sie schlafen noch heute in Betten — und befinden sich damit auf der ersten Sprosse jener langen Leiter, die zur europäischen Zivilisation emporführt.

Der Ausbruch des Besuvs ist zum Stillstand gelangt, nachdem die Lava, die bis zu 5 Meter hoch sich vorwärtswälzte, alles Leben auf ihrem Wege vernichtet hatte.

Eine lebende Statue.

In Chikago sandte man kürzlich eine mit Eisenbändern beschlagene Kiste ab, deren Inhalt im Frachtbrief als Statue bezeichnet war; als sie in Hollywood ankam, entstieg ihr zur allgemeinen Verblüffung ein junger Mann, der sich als ein Herr Charles Loebe zu erkennen gab und seelenruhig erklärte, daß er die seltsame Art der Beförderung gewählt habe, um billig nach der Filmstadt zu kommen. Trotz der warnenden Aufschrift „Vorsicht! Nicht stürzen", hatten die Gepäckträger die Kiste so sorglos behandelt, daß ihr Insasse mehrmals auf dem Kopfe stand. In dieser unbequemen Stellung mußte er einige Stunden verharren. Da er es nicht mehr aushalten konnte, war er im Begriff, um Hilfe zu rufen, als zu seinem Glück irgend eine hilfreiche Person die Kiste wieder in die richtige Lage brachte. Der geschickte Reklametrick dürfte dem findigen jungen Mann aus Chikago dazu verhelfen, daß sein Wunsch, ein Filmschauspieler zu werden, nun wirklich in Erfüllung geht.

Ein neuer Vulkan in den Anden.

Während die ganze Welt aufmerksam den Ausbruch des Besuvs verfolgt, kommt aus Buenos Aires die Nachricht, daß in den Anden — und zwar in der argentinischen Provinz Mendoza — ein neuer Vulkan mit Rauch und Feuer in die Erscheinung getreten ist. Der neue Krater bildete sich auf dem Cerro Nevado, der fast 4800 Meter hoch ist, in einer Höhe von 3810 Meter zwischen der Laguna Blanca und dem Fluß Atuel. Wie aus der Stadt San Rafael, die im Norden des Vulkans liegt und von ihm etwa hundert Kilometer entfernt ist, gemeldet wird, entströmen dem Krater große Mengen Lava. Mit der Tätigkeit des neuen Vulkans bringt man auch das kürzlich erfolgte Erdbeben in Verbindung, das an Dauer und Intensität zu den stärksten Erschütterungen gehört, die seit dem berüchtigten Erdbeben vom Jahre 1861, bei dem die Stadt Mendoza zerstört wurde, verzeichnet worden sind.

Schreckliche Folgen eines Unglücks. Ein Lehrer versucht seinen Schülern den Begriff der fahrlässigen Tötung zu erklären; um ihnen das Lernen zu erleichtern, führt er einige Beispiele aus dem praktischen Leben an. „Was würde es bedeuten," so fragt er, „wenn ich beim Ueberschreiten einer Straße von einem Auto überfahren werde, das in rasender Fahrt aus einer Straßenbiegung hervorschießt?" — „Drei Tage Urlaub für uns," erwidert trocken ein Schüler.

Kleine Schwächen großer Leute

Tolstoi vergleicht eine Strauß-Oper mit der Prügelstrafe
Schaljapins improvisiertes Meisterwerk – Ein grober Brief an Gorki

Von Wladimir Koropow

Die Lebensgeschichten berühmter Männer werden gewöhnlich idealisiert. Wie der Photograph eine Aufnahme retouchiert, merzt der Biograph oft unschöne Züge im Charakter oder im Auftreten seines Helden aus, um ihn als leuchtendes Vorbild für die Menschheit erscheinen zu lassen. Aber auch Genies sind Menschen mit menschlichen Schwächen. In den Erinnerungen, die der russische Journalist und Musikkritiker M. Popello-Davidow soeben veröffentlicht, schildert er die Männer, die er persönlich gekannt hat, wie sie ihm erschienen, ungeschminkt, wie sie die Oeffentlichkeit bisher noch nicht gekannt hat.

In einem kleinen Landhaus, das der berühmte Komponist Tschaikowsky bei Moskau bewohnte, steht in einem Glasschrank ein kleines italienisches Buch, an das folgender Zettel angeklebt ist: „Dieses Buch hat mein Bruder Peter aus der Bibliothek des Dogenpalastes in Venedig gestohlen. Modest Tschaikowsky." Dieser sonderbare Diebstahl, den man Tschaikowsky niemals zugetraut hätte, hat sich wie folgt zugetragen: Tschaikowsky befand sich auf der Durchreise in Venedig und besuchte oft den Dogenpalast. Eines Tages bemerkte er, daß eine Scheibe in dem Bibliotheksschrank, der im Arbeitszimmer des Dogen steht, zerschlagen war, und daß ein Buch aus der Spalte herausguckte. Tschaikowsky, von einem unwiderstehlichen Drang getrieben, versuchte, unbemerkt das Buch herauszuziehen — was ihm aber nicht gelang. Der Komponist ging nach Hause und konstruierte ein Instrument, einen Haken aus Draht, mit dem es leicht war, das Buch herauszuziehen — das Buch, das er gar nicht brauchte und von dem er nicht einmal wußte, wie es heißt. Aber der Künstler war plötzlich von der Idee besessen, sich gerade diesen Gegenstand heimlich anzueignen. Tschaikowsky begab sich nun, mit seiner Einbrecherstange ausgerüstet, ins Museum zurück, und diesmal gelang es ihm wirklich, das Buch zu erbeuten. Zitternd vor Furcht, verbarg er das Buch in seiner Rocktasche, lief nach Hause und versteckte es im Koffer. Mehrere Tage lebte der Komponist in der Angst, von der Polizei verhaftet zu werden; dann fuhr er nach Rußland, und wollte, als er seine Diebesbeute im Koffer fand, das Buch der Museumsverwaltung zurückschicken, fand aber nicht den Mut, sich zu dem Diebstahl zu bekennen. Diese Geschichte hat Tschaikowsky nur seinem Bruder erzählt, der sie mit keinem Wort in der Biographie des Komponisten erwähnte. Doch hat sie Modest Tschaikowsky später einmal seinem Freund M. Popello-Davidow vertraulich mitgeteilt.

Auch aus dem Leben Leo Tolstois weiß der russische Journalist eine bisher unbekannte Episode zu erzählen. Tolstoi, der klassische Musik hoch schätzte, schien sich auch für die neuere Musik zu begeistern, und unter „neue Musik" verstand man damals die Werke von Richard Strauß. Der russische Dichter hat daher darum, ihm einmal „den Reiz der musikalischen Kakophonie" zu erklären. „Jetzt verstehe ich," sagte Tolstoi eines Tages zu einem Musiker, der ihm versicherte, daß der Wohlklang, in den sich die Dissonanz auflöst, besonders wohltue, „es ist genau dasselbe, was neulich ein kleiner Junge aus dem Kadettenkorps von der Prügelstrafe behauptete. Prügel, meinte der Kadett, empfinde er als Freude. Zuerst wird man geprügelt, und dann kommt die Erlösung. So ist auch die neue Musik. Sie kratzt einem zuerst die Ohren, um später den vielgeplagten Zuhörer zu erlösen."

Welches ist die beste Gesangsnummer Schaljapins? Manche behaupten, es sei das Wolgalied, andere schwärmen für das Ständchen Mephistos aus der Faust-Oper. Die beste Gesangsnummer Schaljapins, behauptet nun Popello-Davidow, ist ein von dem Sänger improvisiertes Lied. Nach einem Bankett in einem Moskauer Verein, in später Nachtstunde, stimmte der berühmte Sänger plötzlich ein unbekanntes Lied an. Es war die geniale Improvisation eines genialen Künstlers. Schaljapin sang die ersten besten Worte, die ihm einfielen — „ach Du, ach was, was macht Du, was willst Du". Obwohl diese Worte vollständig sinnlos waren und, von einem anderen gesungen, einen Heiterkeitserfolg gebracht hätten, hörten alle Anwesenden andächtig zu, denn dieses Lied war das größte, das Schaljapin je gesungen hat. Es war ein Lied, was von einem ungeheueren Gefühl getragen war, bald klang es düster, bald sehnsuchtsvoll, bald unbändig lustig. Die ganze russische Seele schien in diesen Tönen mitzuklingen. Die Gäste, die in der vorgerückten Stunde schon ziemlich angeheitert waren, wurden von dem Vortrag Schaljapins so gepackt, daß sie laut schluchzten.

Die Stimmung des genialen Künstlers schlug bald darauf, wie es bei ihm so oft der Fall ist, ins Groteske um. Er ließ sich ein Blatt Papier bringen, um seinem Freund Gorki, der sich damals in Moskau aufhielt, eine Einladung zu dem allerdings schon beendeten Bankett zuzuschicken. Der Brief fing mit einem fürchterlichen Schimpfwort an und war an Ausdrücken gehalten, die einen Feldwebel zum Erröten bringen müssen. Diesen Brief übergab Schaljapin ohne Umschlag einem Dienstmann, der die Virtuosität des großen Sängers im Aufsuchen der unglaublichsten Schimpfworte bewundern konnte. Schaljapin wartete bis zum frühen Morgen auf die Ankunft Gorkis, der sich trotz der energischen Einladung seines Freundes nicht sehen ließ. Als Schaljapin sah, daß Gorki nicht kommen würde, verließ er den Saal und stimmte auf der Straße ein neues Lied an, dessen Text gleichfalls nicht für zarte Ohren bestimmt war. Eine Schar von Nachtbummlern folgte dem weltbekannten Sänger, der Schimpfworte singend die Straße entlang ging.

Hundebraten und Läuseragout

Der Mensch ißt alles.

Die Kultur, die den Menschen zu sanften Sitten gewöhnt hat, läßt uns vergessen, daß man nicht nur in alten Zeiten im Essen weniger wählerisch war als jetzt, sondern daß es auch heute noch Völker gibt, die sogusagen alles verzehren, was überhaupt verdaulich ist und einen Nährwert hat.

Bei den alten Römern aß man Giraffen, Strauße, Nashörner und Tiger. In Gärten und Parks wurden Mäuse gemästet und, in Honig gekocht, bei den Gelagen der Vornehmen verzehrt. Von Vertretern der Vogelwelt zierten Pfaue, Flamingos, Kraniche, Trappen, Pelikane die Tafel.

Im Mittelalter war man auch nicht gerade wählerisch beim Essen. Unsere Vorfahren verzehrten Eichhörnchen, Igel, Siebenschläfer, Fischottern und Biber. Von der Vogelwelt wurden selbst Singvögel nicht geschont, es gab auch Schwäne, Störche, Raben, Krähen und selbst Raubvögel, wie etwa pikant gefüllte Adler, auf der Tafel. Auch heute noch ißt der Europäer manche Dinge, die dem einen ungewohnt vorkommen, dem anderen selbstverständlich sind. In Frankreich ißt man gerne Froschschenkel und Weinbergschnecken, in Italien Tintenfische und Millionen gefangener Singvögel. In Deutschland lassen sich die Jäger den Schnepfendreck bereiten. Es werden nämlich die Gedärme der Schnepfen, die eine große Menge von Eingeweidewürmer enthalten, mit diesen zusammen gekocht, gewürzt und auf Brotschnitten gebacken.

In den Vereinigten Staaten werden Eichhörnchen und das Opossum (eine Beutelratte) gern gegessen, in Kanada Biberschwänze, Froschschenkel. J. Menschel berichtet, daß ihm auf einer Weltreise von den Eskimos als besondere Leckerbissen Seehundsblut und -fleisch, Walfischtran, Walroßleber, Salat aus Rennticrmoos und eine Sauce aus Seehundleber vorgesetzt wurden. In Mexiko genießt man mit Behagen die Agaven und eine weiße fette Raupe, die von diesen gesammelt, in Törtchen gebacken wird und wie Parmesankäse schmeckt, ferner den Ahuautle, die Puppen eines Wasserinsekts, ähnlich großen Ameiseneiern. Die Indianer und Neger in Brasilien schätzen als Leckenbissen Gürteltiere, den Ameisenbär, Waschbär, das Stachelschwein, den Tapir und verschiedene Eidechsen- und Affenarten. Japan dagegen hat in den Kirschen- und Chrysanthemenblüten eine sehr poetische Speise gefunden. Bei den Chinesen sind Haifischflossen und Schwalbennester geschätzt. Die Polynesier fangen gerne den Palowurm, der zu bestimmten Zeiten in großen Massen auftritt. Auch die Australier sind nicht wählerisch und essen alles, was sie erbeuten: Känguruhs, den Emu, Schlangen, und alles, was ihre Weiber an Kleingetier, Würmern, Larven, Insekten, Ameisen, Heuschrecken, Raupen ausgraben. In Assam ist der größte Leckerbissen mit Reis ausgestopfter Hundebraten. In der Mongolei und Ostturkestan werden sogar die vom Körper geschabten Läuse mit Behagen verzehrt.

Postverkehr vor 150 Jahren. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war ein Brief von Frankfurt a. M. nach Berlin neue Tage unterwegs. Goethe erfuhr in Karlsbad den Tod Friedrichs des Großen nach acht Tagen in so unbestimmter Form, daß er nach Weimar schrieb: „Das müßt ihr in Weimar nun schon gewiß wissen, wenn es wahr sein sollte."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0006

MERSEBURGER

Aus der Stadtverordnetensitzung

Der Flaggenstreit zum Kinderfest beigelegt – Der Fluchtlinienplan genehmigt Dem Schulzweckverband zugestimmt

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hatte dem Magistrat folgende Anfrage unterbreitet:

1. Beabsichtigt der Magistrat auch in diesem Jahre bei der Durchführung des Kinderfestes lediglich nur die Farben der Stadt zu zeigen, oder ist der Magistrat bereit, auf den städtischen Gebäuden sowie auf dem Festplatze auch den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold den gebührenden Platz anzuweisen und dieselben öffentlich zu zeigen?
2. Ist der Magistrat gewillt, die Schulverwaltungen anzuweisen, daß gegen das Mitbringen schwarzrotgoldener Fähnchen der Schulkinder am Tage des Kinderfestes nichts einzuwenden ist?
3. Ist der Magistrat gewillt, für den Fall, daß dem Mitbringen schwarzrotgoldener Fähnchen am Kinderfesttage nichts entgegengesetzt wird, ein Geschenk in Form von 3000 schwarzrotgoldener Fähnchen entgegenzunehmen und diese Fähnchen den Lehrern oder Schulleitern zur zweckmäßigen Verteilung an die einzelnen Kinder zu übergeben und den Lehrern die Verteilung derselben anzuweisen?

Vor Beginn der gestrigen Stadtverordnetensitzung gab Bürgermeister Dr. Mosebach dem Stadtverordneten Kämpf folgende Antwort auf die Anfrage:

1. Am Kinderfesttage werden die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold an hervorragenden Stellen der Stadt öffentlich gezeigt werden.
2. Gegen das Mitbringen schwarzrotgoldener Fähnchen am Tage des Kinderfestes und im Umzuge der Kinder ist nichts einzuwenden. Es dürfen neben den Reichsfarben nur die Landes- und die Stadtfarben mitgeführt werden.
3. Zu diesem Punkte wird eine Magistratssitzung weiteren Beschluß fassen.

Mit dieser Erklärung ist der unliebsame Flaggenstreit beendet, und wird den Reichsfarben die notwendige Achtung zuteil.

Die Stadtverordnetensitzung wählte dann an Stelle des Stadtverordneten Krüger den Stadtverordneten Hirschfeld (SPD.) in die Deputation für die allgemeine Verwaltung, den Stadtverordneten Kämpf in die Baudeputation, den Stadtverordneten Grimm in die Grundeigentumsdeputation und die Stadtverordnete Frau Fiedler in die Krankenhausdeputation. In die Kinderfestkommission wurden die Stadtverordneten Grimm und Frau Fiedler gewählt.

Zur Tagung des Reichsstädtebundes am 22. und 23. August in Kiel wurde Stadtverordneter Guske entsandt.

Die von uns an dieser Stelle bereits besprochenen Fluchtlinienpläne wurden, wie vom Magistrat beantragt, beschlossen.

Ueber die Bildung des Schulzweckverbandes der Stadt mit dem Zweckverband Leuna in Fragen der Oberrealschule entspann sich eine lebhafte Debatte. Während Stadtv. Kohl (Dem.) erklärte, daß seine Fraktion der Vorlage, wenn auch nur nach Ueberwindung schwerer Bedenken, zustimmen werde, erklärte Stadtv. Kämpf (Soz.), daß seine Fraktion den Vereinbarungen voll und ganz zustimmt. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion war es, die bereits vor längerer Zeit, bei Beschluß über den Bau der Oberrealschule, beantragt hatte, einen Schulzweckverband zu bilden. Damals ist der heute fast im gleichen Wortlaut vorliegende Antrag abgelehnt worden; auch von den Demokraten, trotzdem die Führer derselben erklärt hatten, daß die demokratische Fraktion diesem Antrage zustimmen würde.

Eine besondere Glanzleistung vollbrachte der Stadtverordnete Koenen (Komm.). Er beantragte, alle in der Oberrealschulfrage gefaßten Gemeindebeschlüsse aufzuheben und alle bisher bewilligten Mittel für die Volksschulen zu verwenden. **Koenen ist der Auffassung, daß wir keine Oberrealschule brauchen, und daß es für ein Arbeiterkind genügt, wenn es Volksschulbildung erhält.** Koenen hält sich immer für den fortgeschrittensten Menschen. Was er hier beantragt hat, ist so rückständig, daß er dafür ausgelacht wurde.

Diese Dummheit ihres Fraktionsführers schien auch den übrigen Mitgliedern der KPD. zu dumm, denn sie stimmten bei der Abstimmung dem Antrage des Magistrats zu und ließen ihren „weisen Bernhard" allein.

Einbau von Ankleideräumen im städtischen Volksbad und weiterer Einbau von Aborten in der Pestalozzischule sowie Aenderungen der Gebührenordnung für den Schlachthof wurde ohne Debatte zugestimmt.

Döllnitzer Gemeindeparlament

Döllnitz, 9. Juni.

Am Sonnabend fand im „Hirsch" eine öffentliche Gemeindevertreitersitzung statt. Die Einwohnerschaft bringt ihren Vertretern immer weniger Interesse entgegen, denn der Saal war fast leer.

Die ersten beiden Punkte: Vergebung von Arbeiten, und Fürsorgeangelegenheiten, wurden in geheimer Sitzung behandelt. Von der Landwirtschaftskammer schloß sich ein Vortrag mit Lichtbildern über die Wasserversorgung an. Die Beobachtungen des Grundwasserspiegels in den verschiedenen Brunnen schließen auf ein Zurückgehen der Wasserfläche.

Vom Ueberlandwerk lag ein Antrag auf Konzessionsvertragsverlängerung vor, welcher einstimmig abgelehnt wurde. Ebenfalls verfiel der vorliegende Kostenanschlag, der eine größere Reparatur der Ortsbeleuchtung vorsah, wegen zu hoher Kosten demselben Schicksal. Die Arbeiten dazu werden ausgeschrieben.

Von der Forstverwaltung lag ein Schreiben vor, daß der Waldweg Döllnitz—Collenbey als nichtöffentlich zu betrachten wäre. Die Gemeinde wird sich in diesem wichtigen Falle ihre Rechte nicht beschneiden lassen. — Der Müllerseg (Markgrabenbrücke) und Pfarrwiesensteg erhalten ein neues Gewand, die Malerarbeiten sind Zimmermann (Döllnitz) übertragen worden. Der Fußweg von der Elsterbrücke nach dem Barnikel soll neu aufgeschüttet werden.

Wenig Interesse bringt Rittergutsbesitzer Gödecke der Elsterregulierung entgegen. Die Vertretung führte allgemeine Beschwerde über die Abwässer der Flockenfabrik, wo der Kartoffelschlamm die Kuhfurth demnächt unpassierbar macht und in eine Insel verwandelt. — Die Jagdsteuerordnung wurde beim alten belassen.

Parteiarbeit im Saalkreis.

Könnern, den 11. Juni.

In gutbesuchter Mitgliederversammlung erstattete Parteisekretär Petsch (Halle) den Bericht vom Parteitag in Magdeburg. Die Aussprache eröffnete Wilhelm Albrecht, der ausging vom Beschluß der Arbeiter- und Soldatenräte im Jahre 1919 in Berlin zum parlamentarischen System. Er meinte, daß selbst in der Partei noch Unklarheit über das System herrsche. Ohne die stabile Koalitionsregierung in Preußen würde es im Reiche trübe aussehen. Eng damit ist die Wehrfrage verbunden. Er begrüßte die Beraßschiedung der Wehrprogrammrichtlinien. Gustav Bielert sprach ebenfalls die Wehrfrage und ging auf die Geschäftsordnungsführung näher ein. Neubert beschäftigte sich im besonderen mit den Finanzverhältnissen der Partei. Schlüter ging auf die Sportbewegung, Beamtenbewegung und den Verfassungstag ein. Er stellte sich restlos hinter die Ausführungen des Parteivorsitzenden Wels in bezug auf die Diktatur. Im weiteren Verlauf der Versammlung gab der Bildungsausschuß einen Bericht über seine bisherige Tätigkeit und die Aufgaben, die er sich für die nächste Zeit gestellt. Nach eingehender Aussprache wurde dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt. Es soll eine Bücherei eingerichtet werden. Wer dazu irgend welche Werke stiften will, kann die Bücher bei Schlüter abgeben oder in die nächste Parteiversammlung mitbringen.

*

Rietleben. Der Reichsparteitag war das Thema, mit dem sich in der letzten Monatsversammlung des SPD.-Ortsvereins Parteisekretär Petsch (Halle) beschäftigte. Der gegebene Bericht war sehr ausführlich. Eine Aussprache fand nicht statt. Vielleicht in der sehr wichtigen Erkenntnis, daß die umstrittensten Fragen durch den Parteitag eine Erledigung erfahren haben, die allgemein befriedigte und darüber hinaus verpflichtend und richtunggebend ist. Nach Erledigung einiger organisatorischer Fragen und einer Aussprache über die in den nächsten Monaten zu leistende Arbeit konnte die Vorsitzende Otto Schopp die interessante Versammlung gegen Mitternacht schließen.

Wettiner Chronik.

Wettin, 10. Juni.

Ein schwieriges Kapitel ist wohl die Jugend- und Waisenpflege. Ganz besonders in Wettin wird dieser schwierigen Aufgabe keine Beachtung geschenkt. So konnten zwei schulpflichtige Halbwaisen, deren Mutter Vormund ist, unbemerkt ein Fahrrad entwenden und die noch neue Bereifung abmontieren und an einen Dritten, der ebenfalls ohne Vater ist, die Bereifung verkaufen. Das Geld, eine Mark als Erlös, wurde auf einem Karussell gemeinsam verfahren. Alle drei Mütter klagen nun über den ungeratenen Sohn, weil das Fahrrad ersetzt werden muß. Schwer wird es allen dreien, weil überall noch zahlreiche Geschwister vorhanden sind. Jetzt soll eine Anstaltserziehung erfolgen.

*

Obwohl schon des öfteren durch unser Blatt auf die nächtlichen Keilereien hingewiesen worden ist, ohne daß sich die Polizei sehen gelassen hat, konnten sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag zwei junge Burschen, die als Schiffer sich genügend Technik aus Großstadtschifferkneipen mitgebracht hatten, an einem älteren Manne ausgelassen und ihn bewußtlos schlagen. In der Not hatte der Angegriffene zum Messer gegriffen und seinen Gegnern einige Stichwunden am Arm beigebracht, dafür ließen sie ihn im bewußtlosen Zustande in seine Wohnung bringen. Er hatte eine große klaffende Wunde. Die Kampfhähne konnten sich noch nicht zufrieden geben und wollten unter dem größten Spektakel die Wohnung erstürmen. Trotz früher Morgenstunde und unmittelbarer Rathausnähe war von den Polizeiorganen nichts gehört worden.

Tödlicher Motorradunfall.

Der Arbeiter Edmund Schmidt aus Unterteutschenthal stürzte bei einer Vergnügungstour mit dem Motorrad in der Sonntagnacht zwischen Gräfendorf und Lauchstädt an einer Kurve, die er in einem Tempo fuhr, daß er die Gewalt über das Rad verlor. Er wurde derartig gegen eine Mauer geschleudert, daß er besinnungslos liegen blieb und in diesem Zustande ins Barbarakrankenhaus gebracht wurde. Dort ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, Montag früh seinen Verletzungen erlegen. Wie ein Wunder ist der Gespannfahrer Otto Voigt mit leichten Verletzungen davongekommen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Unglück beim Motorradrennen.

Bei dem Motorradrennen, das am Sonntag der Deutsche Motorradfahrerverband, Gau Naumburg, veranstaltete, ereignete sich kurz vor dem Schluß ein Unglücksfall. In einer Kurve wurde von einem Motorrad mit Seitenwagen einer 50 Jahre alten Frau Losche aus Berlin ein Bein weggerissen. Die Frau wurde in die Klinik gebracht, wo das Bein amputiert werden mußte. Das Unglück entstand dadurch, daß die Frau Losche sich mit anderen Zuschauern in der Kurve zu weit vorwagte und, als das Motorrad mit Seitenwagen heranbrauste, nicht schnell genug zurückspringen konnte.

Unmöglicher Jugenderzieher.

Nicht geringes Aufsehen hat wohl seinerzeit die „Erledigung" des Schulamtsbewerbers Hans G., eines jetzt 32jährigen gebürtigen Mühlhäusers (Thüringers) erregt, der in den Jahren 1927 bis 1928 hilfsweise in Schkeuditz amtiert hatte und dem auf Anzeige zur Last gelegt wurde, sich als Führer einer Wandervogelgruppe an drei zwölf- bis vierzehnjährigen Knaben unsittlich vergangen zu haben.

Am Freitag wurde vor dem Großen Schöffengericht Halle in dieser Sache verhandelt, und hier stellte G. die Anzeige als einen Akt von Konkurrenzneid hin. Die Vernehmung der Jungen ergab jedoch einwandfrei die Verfehlungen des Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin, auf anderthalb Jahre Gefängnis zu erkennen. Nach langer Beratung verkündete der Vorsitzende folgenden Urteilsspruch: H. wird wegen des fortgesetzten Verbrechens der Kinderschändung in Tateinheit mit widernatürlicher Unzucht zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahre Gefängnis verurteilt. Für die ganze Strafe wird Bewährungsfrist zugebilligt.

Für diese milde Auffassung des Gerichts war, nach der Begründung, maßgebend, daß H. bisher unbestraft, ein Opfer seiner unglücklichen Veranlagung geworden sei, die die freie Willensbestimmung ausschloß, außerdem wurde die häufige Gelegenheit zu diesem Tun in Betracht gezogen und daß, nach dem Augenschein, das Seelenleben der Jungen — glücklicherweise — wohl nicht sehr stark erschüttert worden sei. Die Strafaussetzung soll H. dazu verhelfen, evtl. im Verwaltungsdienst oder anderswo wieder Fuß zu fassen.

Schkeuditz. Fünfjährige Lebensretterin. Beim Spielen an einem der Tümpel in der Aue fiel ein dreijähriger Junge hinein. Die in der Nähe befindliche fünfjährige Tochter des Arbeiters M. besaß die Geistesgegenwart und versuchte die Rettung. An den am Rande des Tümpels stehenden Sträuchern sich festhaltend, gelang es dem Mädchen, den Jungen an den Kleidungsstücken zu fassen und ihn ans Land zu ziehen.

Bad Dürrenberg. Mieterversammlung der Kreissiedlung Porbitz. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung der Anschluß an den Reichsbund Deutscher Mieter e. V., Sitz Berlin. Nachdem der Vorsitzende den Beitritt zu diesem Bund eingehend begründet hatte, wußte ein anwesender Vertreter des Merseburger, in Halle gedruckten „Tageblattes", die Tätigkeit des genannten Bundes als nicht erfolgreich zu schildern, empfahl vielmehr den Beitritt zu einem anderen Mieterverbande mit dem Sitz in Dresden. Die in tatsächlichen Mieterfragen noch unerfahrene Versammlung wurde hierdurch kopfscheu und stellte die Beitrittsfrage bis zur nächsten Versammlung zurück. Es wäre zu begrüßen, wenn der Anschluß an den Reichsbund recht bald vorgenommen würde, denn der Verein wird bald ein großes Betätigungsfeld in den jetzt schon im Bau befindlichen 1000 Wohnungen finden, zumal der Kreis hier ebenfalls als Hauswirt in Frage kommt.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Gemeindevertretersitzung in Braunsdorf.

Die Gemeindevertretung tagte am vergangenen Donnerstag und befaßte sich zuerst mit den bishergeleisteten Arbeiten betreffs Ausbau des Verbindungsweges von Braunsdorf nach Klein-Kayna. Die Arbeiten wurden vor einigen Wochen in Angriff genommen. Durch die Art der Ausbesserung hatten sich bei den Gemeindevertretern Meinungsverschiedenheiten herausgebildet, die zu zerstreuen sich eine Ortsbesichtigung notwendig machte. Die Ausbesserung ist nur ein Notbehelf, da noch nicht feststeht, ob der Weg dauernd bestehen bleibt. Sollte die Kippe der Gewerkschaft „Michel-Besta" noch erweitert werden, dann macht sich auch eine Neuverlegung des jetzigen Weges notwendig. Aus diesem Grunde wird vorderhand von einer Pflasterung Abstand genommen. Die Baukommission sowie die Mitglieder der Gemeindeverwaltung stellten sich bei der Besichtigung einmütig auf den Standpunkt, daß die jetzige Ausführung richtig ist und zerstreuten die Bedenken, die bisher bestanden.

Der Gemeindevorsteher Range erstattete den Bericht über den Stand der fortgeschrittenen Arbeiten, der einstimmig gutgeheißen wurde. — Ein Beschluß, für hilfsbedürftige Schulkinder zur Beschaffung von Schulbüchern Mittel zur Verfügung zu stellen, fand einstimmig Annahme. Es soll eine Beihilfe in Höhe von 1800 Mk. bereitgestellt werden.

Des weiteren hatte die Vertretung über den Erlaß einer Ordnung zur Erhebung der Biersteuer zu beschließen. Diese wurde gegen die Stimme des SPD.-Vertreters angenommen und tritt zum 1. Juli d. J. in Kraft. Die Biersteuer wird 4 Prozent des Herstellungspreises betragen. — Die Gemeindekasse wurde am 28. Mai von der Finanzkommission geprüft und in Ordnung gefunden.

Zur weiteren Beratung stand der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929/30 sowie Festsetzung und Verteilung der Steuersätze der ungedeckten Beträge durch direkte Gemeindesteuern. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe im Ordentlichen und Außerordentlichen mit 117 379,92 Mk. ab. Infolge der Erhöhung gegen das Vorjahr macht sich auch eine Erhöhung der Realsteuerzuschläge erforderlich. Die Zuschläge zur Grundvermögensteuer wurden von 100 Prozent auf 150 Prozent erhöht. Die Gewerbe-Ertragsteuer wird in Höhe von 400 Prozent erhoben und die Lohnsummensteuer von 900 Prozent auf 1200 Prozent erhöht. Der ungedeckte Betrag beträgt 36 066,54 Mark. Wenn auch von seiten der Landwirte über die Erhöhung der Grundvermögensteuer Einwendungen gemacht wurden, so stimmten sie doch, überzeugt von dem, was geleistet wurde und noch zu leisten ist, dem Etat zu. Nur der Kapedist behielt es sich vor, obwohl er sachlich nichts gegen den Etat einzuwenden hatte, dagegen zu stimmen — Prinzipienreiterei. — Der Voranschlag wurde gegen die Stimme des KPD.-Vertreters angenommen.

Unter Mitteilungen wurde noch berichtet, daß der Graben an der Straße nach Wernsdorf vom Werk Pfännerhall in Ordnung gebracht werden soll. — Die Kirschen an der Straße Braunsdorf—Wernsdorf sollen meistbietend verpachtet werden. Berechtigte Klage wurde über den Weg nach Bahnhof Wernsdorf geführt. Dort ist es bei schlechtem Wetter unmöglich, nach dem Bahnhof zu gelangen. Hier sollte die Bahnverwaltung doch endlich einmal an Ausbesserung dieses Weges denken, denn diese hat doch wohl — man nimmt das wenigstens an — ein großes Interesse daran, daß die Bahn benutzt wird.

Zum Schluß wurde noch kurz der im Druck vorgelegte Verwaltungsbericht besprochen, woraus zu erwähnen ist, daß sich das Vermögen der Gemeinde durch Anlegung der Straßen sowie Erbauung von Gemeindehäusern sehr gut erhöht hat.

Straßensperrung Laucha—Naumburg.

Wegen Ausführung von Dammschwalz- und Teerungsarbeiten auf der Provinzialstraße Naumburg—Laucha von Kilometer 3,891 bis Kilometer 6,117, das ist von der Kreisgrenze bei Kleinjena bis Freyburg, wird diese Strecke für jeden Verkehr, und die Strecke von Kilometer 0,0 bis Kilometer 6,117, das ist von Naumburg bis Freyburg, für den Durchgangsverkehr für die Zeit vom 12. Juni bis zum 3. Juli d. J. gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird auf die Straßenverbindung von Naumburg über die Henne nach Freyburg verwiesen.

St. Micheln. Verirrt hatten sich am Sonntag drei junge Leute in den lehmrinhaltigen Gängen der Steinbruchstollen im St. Michelner Wald. Aus Neugierde waren sie in die tiefen Stollen eingedrungen und hatten zu diesem Zwecke Taschenlampen bei sich, die jedoch bald nicht mehr brannten, und so irrten die drei planlos umher. Andere Leute, welche zu den jungen Leuten gehörten, waren zurückgeblieben und benachrichtigten schließlich den Maurer Krebs, der sich in den Steinbrüchen gut auskennt, und der sie schließlich nach einstündigem Umherirren glücklich herausbrachte. Frost und Nässe waren den Ausflüglern in den nackalten Stollen nach ihrem Aussehen nicht gut bekommen.

Mücheln. Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung mit wichtiger Tagesordnung findet am Freitag, dem 14. Juni, statt.

Naumburg. Nicht Schulpforta, sondern Schulpforte. Durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 27. Mai 1929 ist, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, der Name der Landgemeinde Schulpforta in Schulpforte umgeändert worden.

Naumburg. Unbelehrbar. Um das Feuer anzufachen, goß eine Frau in unverantwortlichem Leichtsinn Petroleum in die Ofenglut. Dabei entstand plötzlich eine große Stichflamme, durch die die Frau im Gesicht und an den Armen schwere Brandwunden erlitt. — Daß Petroleum mit heißer Glut sich schlecht verträgt, sollte schon jedes Kind wissen, wieviel mehr ein erwachsener Mensch.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Mummenschanz der „guten" alten Zeit.

Alle Achtung vor den Führern des Kreiskriegerverbandes! Auf Reklame verstehen sie sich. Mit reichlichen Geldmitteln versehen, treiben sie schon seit Wochen eine großzügige Reklame zum fünfzigjährigen Jubiläumsfest. Doch weit besser wirkte die unterirdische Reklame. So weihte der Artillerieverein erst vor einigen Wochen seine Salutkanone ein. Die Schulkinder bekamen als Schularbeit einen Aufsatz über das Kriegerfest auf. (Hat schon einmal ein Sangerhäuser Lehrer seinen Schülern die Aufgabe gestellt, über den Verfassungstag oder gar über die Maifeier einen Aufsatz zu schreiben?) Man erzählte in der Presse von 4—5000 auswärtigen Besuchern und veranlaßte den Magistrat, den Lehrerinnen die Oeffnung der Geschäfte zu gestatten. Alles war darauf eingestellt, in der Oeffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als sollte etwas noch nie Dagewesenes werden.

Die Einwohner waren gebeten worden, in den „Bundesfarben" zu flaggen, das heißt, mit anderen Worten schwarzweißrot. Letzteres war in den Geschäftsvierteln auch geschehen, aber die erwarteten Massen waren nicht da. Wir zählten einen Zug von rund 20 Minuten Dauer. In diesem Zuge waren aber zahlreiche Reiter und Wagen, so daß man — noch dazu bei dem langsamen Tempo — bei weitem nicht die erwartete Beteiligung erreicht hat. Daß die Zuschauermenge bei dieser behördlich unterstützten Reklame und bei der Ankündigung, alle Truppengattungen der letzten Jahrzehnte — seits Jahrhunderte — seien vertreten, nicht gering war, ist selbstverständlich.

Die so oft zur Schau getragene politische Neutralität wurde am besten dadurch demon-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0007

striert, daß Stahlhelm, Wehrwolf, Jungdo usw. vertreten waren.

Die organisierte Arbeiterschaft hat mit dem Feste wieder den Beweis geliefert bekommen, daß alle diesbezüglichen Erklärungen eitel Schaum sind. Die Kirchtürme wurden nicht nur zum Posaunenblasen zur Verfügung gestellt, sondern auf ihnen wurde auch schwarzweißrot geflaggt. Unseres Wissens gehört mindestens der Unterturm der Stadt. Es wäre zu prüfen, ob hier nicht ein Verstoß gegen die preußische Flaggenverordnung vorliegt. Daß die Kirche mit den Schwarzweißroten geht, würde uns nicht verwundern, dafür genießt sie ja den Schutz und die finanzielle Unterstützung der Republik.

Rührend geradezu war es, wie die ordengeschmückte Polizei im Interesse des Umzugs jeglichen Verkehr lahmlegte. Hoffentlich können in Zukunft Arbeiterorganisationen ebenso ungestört ihre Feste feiern.

Unsere Verwunderung erregten noch die vielen militärischen Ausrüstungsgegenstände (Waffen usw.), die noch in Privathänden sind. Ob das wirklich alles Museumsmaterial war?

Die Herrschaften haben durch ein Podium in der Kölliscen Straße den Fußgängerverkehr ungehindert erschweren können. Jeglicher behördlichen Unterstützung war man ja gewiß. Um die durstigen Kehlen genügend besuchten zu können, ist sogar die Polizeistunde verlängert worden.

Neugierig wären wir gewesen, wenn die von Herrn Dr. Becher in der Stadtverordnetensitzung so liebenswürdig erwähnten Pariser Verhandlungen gescheitert wären und sich alle Teilnehmer am Kriegerfeste in Sangerhausen eventuell verpflichten mußten, wieder gegen Frankreich zu ziehen, wieviel das wohl gewesen wären? Die zahlreichen Orden und Ehrenzeichen sind zweifellos alle ehrlich erworben. Das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß eine große Anzahl der Teilnehmer zweifellos Arbeiter waren. Wegen so ein bißchen in „Fleisch und Blut" übergegangenes Soldatenspielen gemeinsam mit dem „Kameraden" Offizier sind sie zum teils unbewußten Feind ihrer eigenen Klasse geworden. Vom Spiel zum blutigen Ernst ist leider nur ein kurzer Weg; das sollte die Todesparade des Weltkrieges dem Deutschen Volk doch endlich gelehrt haben.

Pflichtfeuerwehrerekrutierung.

Die Mitgliedschaft bei der hiesigen Pflichtfeuerwehr regelt sich durch ein Ortsstatut. Wir haben schon einmal gerügt, daß die Benachrichtigung der Dienstpflichtigen nicht mehr die Gewähr bietet, daß alle Beteiligten erfaßt werden. Ein Verzeichnis der Dienstpflichtigen liegt für die Bürgerschaft in der Zeit vom 10. bis zum 16. Juni im Zimmer 18 des Rathauses zur Einsicht aus. Die Einsichtnahme kann, da sie in den üblichen Bureaustunden erfolgen muß, durch einen Teil der in Frage kommenden Einwohner leider nur unter Arbeitszeit- und damit Geldverlust geschehen. Ginge das nicht anders einzurichten?

Zum Brand bei der Firma Klaus.

Durch die telephonische Uebermittlung unserer gestrigen Meldung über den Brand bei der Firma Klaus sind Irrtümer entstanden. So ist nicht das Holzwarenlager, sondern ein Gebäudeteil der Holzwarenhandlung ausgebrannt. Das Feuer brannte, kurz nachdem der Rauch aufstieg, lichterloh. Der anerkennenswerten Tätigkeit der Feuerwehr gelang sehr bald die Beseitigung einer Ausdehnungsgefahr. Auf dem Kriegerfest war die Feuerwehr nicht offiziell vertreten, sondern nur zahlreiche ihrer Mitglieder, so daß ein Teil der Leute erst später zur Brandstelle gekommen ist.

Modernisierung des Krankenhauses

Der großzügigen inneren und äußeren Modernisierung unseres Krankenhauses folgte auch eine Errichtung einer massiven Umfassungsmauer. Die in den nächsten Tagen fertig werdende Gittermauer paßt besser zu dem Gebäude als der Lattenzaun. Der äußere Eindruck, den der Fremde jetzt von unserem Krankenhaus bekommt, ist nicht mehr der eines Notkrankenhauses. Doch auch durch Umorganisierung im Innern ist das Krankenhaus vollkommen auf der Höhe der Zeit. Durch die Anstellung eines hauptamtlichen Arztes ist einem seit langem geäußerten Wunsch verschiedener Versicherungskassen entsprochen worden.

Unglaubliche Roheit eines betrunkenen Motorradlers.

Am Sonntagabend fuhr ein völlig betrunkener Motorradfahrer in rasendem Tempo in eine Kurve innerhalb der Stadt. Das Motorrad schlug um und Fahrer wie Mitfahrerin flogen aus dem Sitz. Das Mädchen war besinnungslos. Der Betrunkene fuhr nach einem Streit mit Passanten, die ihm wegen seines Verhaltens Vorwürfe gemacht hatten, ohne sich um das Mädchen zu kümmern, weiter. Die Nummer des Rades ist festgestellt und Anzeige erstattet worden. Das Mädchen erlitt Knie- und andere Verletzungen. Sie wurde in das Sangerhäuser Krankenhaus eingeliefert.

Die Stadt braucht Särge. Für die Beerdigungen Minderbemittelter, die durch die öffentlichen Mittel bezahlt werden müssen, sucht die Stadt einen Lieferanten billiger Särge. Offerten bis zum 15. Juni im Zimmer 4 des Rathauses.

Kirschenverkauf. Der Kirschenanhang der städtischen Plantagen wird am Sonntag, dem 15. Juni, im hiesigen „Ratskeller" meistbietend verkauft. Der Verkauf beginnt vormittags 9 Uhr.

Gewerkschaftsspaltung?

Aus Kelbra schreibt man uns:

Nach der Losung: „Haltet den Dieb" verbreitet die KPD. die Nachricht, die Kelbraer Sozialdemokratie wolle die Gewerkschaften spalten. Was ist daran wahr? Dazu sei folgendes gesagt:

Vor einigen Monaten faßte die kommunistische Mehrheit des Kartells den Beschluß, korporativ der IAH. mit einem Jahresbeitrag von 60 Mk. beizutreten. Bemerkt soll werden, daß die IAH. eine kommunistische Organisation ist, die bei Streiks und anderen Gelegenheiten Unorganisierte unterstützt. Der Beschluß verstößt gegen die Statuten des ADGB. sowohl, als auch gegen die Statuten der angeschlossenen Verbände. Die kommunistische Mehrheit wurde von den Delegierten des Zimmererverbandes und Baugewerksbundes auf ihr statutenwidriges Verhalten aufmerksam gemacht, doch vergeblich. Schröter als Einpeitscher erklärte: „Wir machen, was wir wollen!" Es ist klar, daß die beiden Organisationen derartiges ablehnten und ihre Gauleitung um Auskunft über ihre weitere Stellungnahme baten. Die Folge war, daß der Kartellvorstand vom Bezirkskartell Anweisung erhielt, den Beschluß zurückzunehmen. In einer Sitzung wurde das abgelehnt; lediglich der Beitrag wurde herabgesetzt. Die Folge war, daß die angeschlossenen Verbände von ihren Gauleitungen angewiesen wurden, dem Kartell die Beiträge zu sperren, was im Grunde genommen einer Auflösung des Kartells gleichkommt.

Das ist der Sachverhalt. Wo sind die Gewerkschaftsspalter? War es bisher Sitte, daß Unorganisierte von den Beiträgen der Gewerkschaftsmitglieder unterstützt werden? Wir überlassen das Urteil der Arbeiterschaft. Am heutigen Dienstag findet eine Sitzung des Kartells statt, die sich mit dieser Sachlage beschäftigt. Es gibt nur eins: entweder Zurücknahme des Beschlusses, oder des Kartell hat aufgehört zu existieren.

Neue Regelung
Für die kommenden Wahlen
Abänderung mehrerer Wahlordnungen in Preußen

Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind vom Preußischen Minister des Innern dem Preußischen Staatsrat gemäß Art. 40 Abs. 4 der Verfassung Entwürfe zur Abänderung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Landbürgermeisterreiversammlungen, Amtsversammlungen und Kirchspiellandgemeindevertretungen, zur Aenderung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen sowie der Entwurf der besonderen Bestimmungen für die Verbindung der Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Amtsversammlungen (Kirchspiellandgemeindevertretungen) Kreistagen und Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) zugeleitet worden.

Im einzelnen erfährt die Gemeindewahlordnung in folgenden Punkten erheblichere Aenderungen:

Die bisher geltenden Vorschriften über den „Wahlvorstand" und dem „Wahlausschuß" sollen neu gefaßt werden. In materieller Beziehung sieht diese Neufassung vor allem anstelle der bisher regelmäßig erfolgenden Wahl der Beisitzer durch die Gemeindevertretungen deren Berufung durch die Wohlvorsteher bzw. die Vorsitzenden der Wahlausschüsse vor. Ferner wird nunmehr auch für die Gemeindewahlen der bisher nur fakultativ zulässige amtliche Stimmzettel obligatorisch.

Erhebliche Aenderungen in der Wahlordnung für die Provinziallandtage und Kreistage sind bezüglich der Verbindung von Wahlvorschlägen vorgesehen. Während das bisherige Wahlrecht zwei Arten von Listenverbindungen kannte, nämlich a) die Verbindung von Wahlvorschlägen derselben Partei mit demselben Parteikennwort aus verschiedenen Wahlbezirken oder aus demselben Wahlbezirk und b) die Verbindung von Wahlvorschlägen verschiedener Parteien zu einer gemeinsamen Gruppe unter einem gemeinsamen Gruppenkennwort, gleichgültig, ob aus demselben Wahlbezirk oder aus mehreren Wahlbezirken, ist nach dem Gesetz vom 29. Oktober 1928 nur noch die aus dem gleichen Kennwort folgende Verbindung von Wahlvorschlägen derselben Partei aus verschiedenen Wahlbezirken zulässig. Dieser Aenderung der Gesetzeslage muß durch eine entsprechende Abänderung der Wahlordnungen Rechnung getragen werden.

Da die Wahlordnung durch die zwischenzeitlich erfolgten wiederholten Abänderungen für den praktischen Gebrauch nicht mehr hinreichend übersichtlich erscheinen, ist beabsichtigt, sie in der nach der Abänderung geltenden Fassung neu bekannt zu machen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Vom Reichsbanner.

In der letzten Mitgliederversammlung gab Lehrer Schwahn nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen einen kurzen Ueberblick über die Bedeutung der zum Abschluß gelangten Pariser Reparationskonferenz. Er verglich ihre Ergebnisse mit den Bestimmungen des Dawesplanes, um den Kameraden ein möglichst klares Bild zu vermitteln. Diesen Ausführungen folgte der Hauptpunkt der Tagesordnung: ein Vortrag über die in letzter Zeit erschienenen Kriegsbücher. Referent war wieder Lehrer Schwahn. Er war bemüht, aus seiner eingehenden Kenntnis der betreffenden Literatur eine Vorstellung von der Art und der Bedeutung dieser Bücher zu geben. Durch Gegenüberstellung guter und empfehlenswerter Bücher mit solchen, die, wie z. B. „Das schwarze Schicksal", durchaus abzulehnen seien, wurde der Eindruck des Vortrages gestärkt. Der Vorstand wurde dann beauftragt, wegen der Beteiligung der Ortsgruppe an den Veranstaltungen in Schkeuditz und Berlin einen Fragebogen in Umlauf zu setzen.

Mitgliederversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes.

In der Mitgliederversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes am Freitag gab der Vorsitzende Wießner einen Bericht über die Tagung der Organisationsvertreter und der Lohnkommission in Magdeburg sowie über den Schiedsspruch für die Gemeinde- und Staatsarbeiter. Wießner hatte als Vertreter der Filiale dem Schiedsspruch in Magdeburg zugestimmt. Der Schiedsspruch sieht bekanntlich eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde in allen Klassen vor. Die Versammlung stimmte dem Schiedsspruch zu, trotzdem er nicht alle Wünsche befriedigt.

Ferner wurde durch Wießner der Schiedsspruch für die Straßenwärter, auch der über die Teerarbeiter, bekanntgegeben. Der Schiedsspruch für die Straßenwärter, der 4 Pf. Lohnerhöhung vorsieht, vom Arbeitgeberverband aber nicht angenommen worden war, ist inzwischen von der Zentralschiedsstelle in Berlin bestätigt worden.

Meißner gab dann den Kartellbericht. — Beim darauffolgenden Bericht über das Gewerkschaftsfest teilte Meißner mit, daß das Fest am 24. und 25. August stattfindet. Es wird ein obligatorischer Festbeitrag von 25 Pf. erhoben.

Unter „Verschiedenes" wurde beschlossen, am 28. Juli in Döbernitz ein Kinderfest mit anschließenden Tanz zu veranstalten.

Eilenburg

Mitgliederversammlung der SPD.

Die Versammlung nahm zunächst einen ausführlichen Bericht vom Magdeburger Parteitag durch den Genossen Kämpf (Merseburg) entgegen. Der reiche Beifall bewies, daß die Eilenburger Organisation gewillt ist, den kameradschaftlichen Geist des Parteitages auch hier in die Tat umzusetzen und weiter für die Partei zu wirken.

Für einen im Herbst stattfindenden Kursus für heranzubildende Parteifunktionäre im Landjugendheim in der Dübener Heide wolle man sich baldigst beim Vorsitzenden König melden.

Lehrer Döhring (Bremen) referiert dort über den Marxismus.

Während der großen Schulferien finden wie alljährlich Ferienwanderungen der Sozialistischen Kindergruppe statt. Näheres wird noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Während der Sommermonate finden an einem Sonntage im Monat durch die Partei veranstaltete gesellige Zusammenkünfte und Ausflüge statt, damit sich die Parteimitglieder näher kennen lernen sollen. Auch diese werden noch bekanntgegeben.

Am 7. Juli findet ein internationales Jugendtreffen der SAJ. in Wien statt. Interessenten wollen sich umgehend an den Vorsitzenden Körnig wenden.

Eine Gemeindevertreterkonferenz des Kreises Delitzsch soll noch vor den Wahlen stattfinden.

Meine erste Wanderung mit den Eilenburger Kinderfreunden.

„Sonntags mußt du mit uns spazieren gehen", sagten immer meine Eltern. Ich hasse aber das Spazierengehen mit den Eltern. Da muß ich immer den neuen Anzug anziehen und hübsch artig nebenher laufen. Anders war es am Sonntag, wo ich mit den Kinderfreunden den ganzen Tag fort war. Früh um 7 Uhr trafen wir uns schon an der Torgauer Brücke. — Meine Mutter meinte allerdings, ich solle lieber zu Hause bleiben; denn der Himmel ist so mit Wolken bedeckt, und da kann's vielleicht Regen geben. Ich ging aber trotzdem, und wie ich zur Torgauer Brücke kam, waren fast alle schon da. — Punkt 7 Uhr ging's ab. Durch Eilenburg-Ost haben wir gesungen und so die Leute aus dem Schlaf geweckt. Vor dem Roten Haus gings rechts in den Wald, fast bis Mittag sind wir dann im Wald kreuz und quer marschiert, bis wir an unserem Ziele, der Glückswiese, angelangt waren.

Dort war's vielleicht knorke. Da waren nämlich Torgauer Naturfreunde, die Zelte aufgebaut hatten. Die Naturfreunde nahmen uns freundlich auf, kochten sogar für uns Tee, der nichts kostete, aber um so feiner schmeckte. Den ganzen Nachmittag haben wir mit den Naturfreunden zusammen gespielt. Sogar zweimal sind wir photographiert worden.

Gegen Abend fing's an zu regnen. Wir packten schnell alles zusammen, und im scharfen Schritt ging's nach Doberschütz zum Bahnhof. Als wir dort, fast bis auf die Haut naß, ankamen, kochten die Naturfreunde schon Tee. Jeder erhielt wieder seinen Becher voll Tee gratis. Und schon sauste der Zug, der uns Eilenburger von den Torgauern entriß, heran. Ein herzliches Abscheidnehmen, der Zug fährt ab. Eilenburg Ost-Eilenburg, aussteigen. Wie lachten wir, als wir die Eltern mit Regenschirmen am Bahnhof sahen. —

Schon heut' freuen wir uns alle auf die nächste Fahrt. Während den großen Ferien wollen wir jeden Mittwoch auf Fahrt gehen. Hoffentlich lassen alle Eltern ihre Kinder mit. Denn das ist schöner als nur „Spazierengehen".

Freundschaft Datbel.

Leipziger Neuigkeiten.

Tödlich überfahren. In den Mittagsstunden des Montag wurde in Leipzig-Leutzsch ein 22jähriger Lastkraftwagenbegleiter, Fritz Kuhn, tödlich überfahren. Kuhn versuchte nach Beendigung seiner Tätigkeit auf den fahrenden Wagenzug aufzuspringen, wobei er abrutschte. Er geriet unter die Räder des Anhängers, die ihm den Brustkorb eindrückten.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Beurlaubt ist Erster Bürgermeister Goebecke auf vier Wochen. Die Vertretung hat Bürgermeister Schneider.

Domnitzsch. Folgen von Schuriegeleien. Zwischen dem Arbeiter Heinrich L. und dem Landwirtschaftseleven Sch. auf dem Rittergut Kommend war es schon des öfteren zu Streit gekommen. Im Verlaufe eines solchen Streites hatte Sch. den L. beleidigt. Da schlug ihm L. kurz entschlossen mit dem Stiel einer Gabel auf Arm und Kopf. Sch. brach bewußtlos zusammen und war vierzehn Tage arbeitsunfähig. Er hatte eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen. Da Sch. durch seine ständigen Schuriegeleien mitschuldig an dem Vorfall war, sah das Gericht die Sache milder an und verurteilte L. deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung nur zu zwei Wochen Gefängnis.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. SPD.-Versammlung. Die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der SPD. war außerordentlich gut besucht. Genosse Dietrich gab einen eingehenden Bericht über die Arbeiten und den Verlauf des Magdeburger Parteitages. Er verstand es, die Geschehnisse in Magdeburg so wiedergegeben, daß er die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung hatte, und erntete er für seine Ausführungen reichen Beifall. Genosse Küver gab dann einen Bericht über die letzte Gemeindevertretung, dem sich eine längere Aussprache anschloß. Die Haltung der Fraktion in der Landverkaufsangelegenheit des Ueberlandwerkes und der Kanalfrage wurde gutgeheißen. Dann gab Genosse Küver einen kurzen Bericht über den Gemeindeetat. Auch hier wurden einzelne Fragen gestellt. Ueber das Parteifest wurde gesprochen und ein Festausschuß gewählt, der kommenden Mittwoch erstmalig zusammentritt. Das Parteifest wird von 29. Juni mit einem Fackelzug eröffnet. Sonntag, den 30., morgens 6 Uhr, großes Wecken, um 1 Uhr Abmarsch zum Festplatz. Der Tag selbst wird als Werbetag für die Partei gelten.

Falkenberg. Elternbeiratssitzung. Die letzte Elternbeiratssitzung beschäftigte sich gemeinsam mit der Lehrerschaft noch einmal mit dem für den 16. Juni geplanten Schulfest. Die Sammlung für das Schulfest hat ein sehr gutes Ergebnis. Es sind 1000 Mk. gesammelt worden, so daß die Kinder reichlich mit Geschenken bedacht werden können. Um 1 Uhr sammeln sich die Schulkinder auf dem alten Schulhof, von dort Abmarsch nach dem Sportplatz. Hier finden Spiele der Schuljugend statt. Am Abend ist Fackelzug und großes Feuerwerk.

Falkenberg. Optische Bremsung von Zügen. Auf der Strecke Elsterwerda—Bossen werden zurzeit interessante Versuche zur Bremsung von Zügen auf optisch-elektrischem Wege angestellt. Wesentliche Teile der Anlage sind eine Selenzelle und drei Spiegel, an Masten angebracht, die in einem bestimmten Winkel zu einem Spiegel stehen, der in der Lokomotive seinen unverrückbaren Platz hat. Die Wirkung der Spiegel kann auf festumrissene Geschwindigkeiten eingestellt werden. Man arbeitete mit Bremswirkungen auf 70, 40 und 30 Kilometer. In jedem Falle erfolgte die Bremsung des Zuges prompt auf einer Bremsstrecke von 100 bis 60 Meter.

Grünewalde. Eine gemeinsame Sitzung der Gemeindevertretung und des Schulvorstandes findet am Dienstag, dem 11. Juni, abends 6 Uhr, im Lokal Schmidt statt. Zur Beschlußfassung steht die Bergebung der Schulbauarbeiten. Das Zusammenwirken beider Körperschaften in dieser Frage macht sich aus zweckmäßigkeitsgründen notwendig. Die engere Auswahl der Bewerber ist durch den Schulvorstand für die Hauptarbeiten schon erfolgt. Eine Prüfung der Steinmetz-, Tischler-, Klempner- und Malerarbeiten muß am Dienstag noch geschehen, da hierüber eine Entscheidung zur engeren Wahl noch nicht erfolgt ist. Nach der Entscheidung wird mit dem Bau umgehend begonnen werden.

Grünewalde. Eine Spritzenübung mit Feuerlöschgeräteschau mit Mannschaftsübung der Freiwilligen Feuerwehr ist auf Dienstag, den 11. Juni, abends ½7 Uhr, angesetzt.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 10. Juni 1929.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigster Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	89	85	85	
Bullen	92	82	88	
Kühe	90	55	83	
Jungrinder	88	85	88	
Mastkälber	130	120	130	
Saugkälber	120	100	115	
Lämmer u. Masthammel	115	112	115	
Schafe	105	70	100	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	96	88	94	

Hauptschriftleiter: B. O. H. Schulz. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kaiserset, für Lokales und Kommunalpolitik: i. V. Felix Habicht, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.
(Schluß des redaktionellen Teils.)

HANS BUCHHOLZ
HAUPTBAHNHOFS-WIRTSCHAFT HALLE
BESTE KÜCHE
BESTE WEINE
BESTE BIERE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192906 11-16/fragment/page=0008

Befehlsausgabe in Berlin

Thälmann verliest auf dem „Parteitag" die ihm von Moskau aufgeschriebene Sechsstundenred..

Berlin, 11. Juni. (Radiomeldung.)

Auf dem kommunistischen Parteitag hielt Thälmann am Montag über Zweck und Bedeutung der KPD. eine Rede, die zum großen Teil von Moskau aufgeschrieben war und deren Verlesung nicht weniger als sechs Stunden in Anspruch nahm. Wichtigste Aufgabe des Parteitages sei, „Schwankungen" endgültig zu beseitigen.

Regie, Regie ...

Bei den Moskowitern klappt alles.

Der linkskommunistische „Volkswille" weiß über die Regiegeheimnisse des KPD.-Parteitages folgende interessante Geschichte zu berichten:

„Der Berichterstatter für den Parteitag der KPD., der sorgfältig ausgewählt wurde, von wegen der „Linie" der Berichte, hat schon vorgearbeitet. So ist z. B. der Bericht über das Referat von Thälmann schon fertig. Vor allem dürfte die Beschreibung der Begleitumstände interessiren: „Darauf erteilte der Genosse Remmele dem Genossen Thälmann das Wort zu seinem Referat. Die Tribünen und Zuhörerplätze waren dicht besetzt von Arbeitern und Parteimitgliedern, welche ihren Führer sprechen hören wollten. Viele Parteilose waren erschienen, um ihr Vertrauen zur KPD. zum Ausdruck zu bringen. Unter den Zuhörern sah man auch den Genossen Maslow als lebender Beweis für die große Anziehungskraft, welche die KPD. auf alle ehrlichen Elemente im Proletariat ausübt. Als der Genosse Thälmann, ein echter Vertreter seiner Klasse (in Hemdsärmeln ohne Kragen), an das Rednerpult trat, begrüßte ihn minutenlanger, nicht endenwollender Beifall. Spontan erhoben sich die Arbeiterzuhörer und ehrten den Genossen Thälmann und die von ihm verkörperte Partei durch Absingen der Internationale usw. usw."

Das war in der Setzerei der „Roten Fahne" 48 Stunden, bevor Thälmann das ihm aufgeschriebene Referat ablas, druckfertig gesetzt. Regie, Regie ....

Parteitag in Nancy.

Aber die sofortige Rheinlandräumung darf kein Mißverständnis herrschen.

Paris, 10. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der Sozialistische Parteitag in Nancy nahm am Montag ein Referat Leon Blums über die Politik der Fraktion entgegen. Blum forderte in seinen Ausführungen nachdrücklich die sofortige Räumung des Rheinlandes nach der Regelung der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage. Darüber dürfe, so führte der Redner aus, durchaus kein Mißverständnis zwischen den verschiedenen Sektionen der Sozialistischen Internationale, besonders der deutschen, französischen und belgischen aufkommen. Die interalliierte Schuldenfrage sei durch die Uneinigkeit der Alliierten und die Politik des militaristischen und reaktionären Frankreich noch wesentlich erschwert und verwickelt worden. Er habe aber die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ein demokratisches Frankreich einmal von Amerika wesentlich bessere Bedingungen erhalte, vorausgesetzt, daß es verstände, die Führung in einer wirklichen Abrüstungspolitik zu übernehmen.

Außer den Reden Blums und Longuets, der vor allem den Sieg der Arbeiterpartei feierte, verdient eine von Renaudel eingebrachte Entschließung besonderer Erwähnung, in der energisch gegen die kürzlich in Moskau erfolgten Erschießungen, darunter eines früheren Ministers der Kerenski-Regierung, sowie gegen die Deportierung von Sozialisten Protest erhoben wird. Gleichzeitig wird gegen das von Moskau an die streikenden Pariser Postbeamten gesandte Begrüßungstelegramm protestiert. Dieses Telegramm sei, so wird erklärt, um so unverständlicher, als die Russen gerade jetzt eine Politik der Konzession an den Kapitalismus befolgten. Renaudel kündigte schließlich an, daß die französische Sozialistische Partei in der Woche vom 28. Juli zum 4. August große Propagandademonstrationen gegen den Krieg und für die Abrüstung veranstalten werde. Diese Zeit sei gewählt worden, da in sie der Jahrestag des Kriegsausbruches und die Ermordung Jaurès falle.

Am Montagnachmittag wurde unter anderem die Frage einer Beteiligung der Sozialisten an der Regierung diskutiert. Der Abgeordnete Zyromski forderte eine Erneuerung des Beschlusses von Toulouse und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß die Weigerung der Sozialisten, in eine linke Regierung einzutreten, auch gelten solle, wenn das Kabinett Poincaré bei der Diskussion über das interalliierte Schuldenabkommen mit Amerika und England gestürzt werden sollte. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Pleite bei der „ASP."

Das Parteiblatt wegen Mangel an Abonnenten verkloppt.

Dresden, 11. Juni. (Eig. Drahtb.)

Es war schon lange rätselhaft, wie das Blatt der sogenannten Alten Sozialdemokratischen Partei, der „Volksstaat" bestehen konnte. Das Blatt hatte nur wenig Inserate und noch weniger Abonnenten. Jetzt verschickt der Sudetendeutsche Heimatbund, Verwaltungsstelle Dresden, an seine Mitglieder ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß sich der „Volksstaat" von der Altsozialisten Partei trennt und die genannte Organisation auf das Blatt Einfluß genommen hat. Die Mitglieder des Sudetendeutschen Heimatbundes werden aufgefordert, den „Volksstaat" zu abonnieren.

Der Niedergang der ASP. dürfte damit endgültig besiegelt sein, denn so wenig schon bisher an der für die Reaktion arbeitenden Abtrünnigengruppe dran war, was soll eine sogenannte „Partei" überhaupt noch bedeuten, die über keine Zeitung mehr verfügt?

Verhandlungen über die Preußenkoalition

Die Volkspartei verlangt nach wie vor zwei Ministersitze

Berlin, 11. Juni. (Eig. Bericht.)

Der preußische Ministerpräsident empfing am Montag den Vorsitzenden der Volkspartei zu einer Besprechung über eine eventuelle Umbildung des preußischen Kabinetts. Braun wiederholte seinen früheren Vorschlag, die preußische Regierung in der Weise zu erweitern, daß die Deutsche Volkspartei das Handelsministerium besetzt und der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dem preußischen Kabinett als Minister ohne Portefeuille beitritt.

Die Fraktion der Volkspartei, die sich nachmittags mit dem Vorschlag des Ministerpräsidenten befaßte, beharrt auf ihrem bisherigen Standpunkt, d. h. auf die Besetzung von zwei Ministerien. Der Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde damit indirekt abgelehnt.

Demgegenüber ist zu betonen, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht die Absicht hat, der Volkspartei zwei Ministerien zuzubilligen.

*

Das führende Zentrumsorgan, die „Germania", bemerkt zu den gestrigen negativen Verhandlungen zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und der Volkspartei über eine eventuelle Umbildung der preußischen Regierung:

„Die Verhandlungen können mit dieser ersten, negativ verlaufenen Fühlungnahme nicht als abgeschlossen betrachtet werden."

Parteien und Konkordat.

Der Vorstand der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtags beschloß am Montag, der Gesamtfraktion die Annahme des von der preußischen Regierung abzuschließenden Konkordats nur unter der Voraussetzung zu empfehlen, daß gleichzeitig ein ähnlicher Vertrag mit den evangelischen Kirchen zustande kommt.

Die Wirtschaftspartei hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß sie gegen den Abschluß des ihr inhaltlich bekanntgegebenen Konkordats keine Bedenken geltend mache, zumal die preußische Regierung ähnliche Verhandlungen mit der evangelischen Kirche aufzunehmen beabsichtige. Angesichts des Umstandes, daß der Wortlaut des Konkordats noch nicht übergeben sei, könne diese Erklärung natürlich nicht als Zustimmung der Wirtschaftspartei zu jeder einzelnen Bestimmung des Staatsvertrages aufgefaßt werden.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sagt in ihrem Schreiben an Braun u. a.: „Schon jetzt weist die Fraktion darauf hin, daß die ihren Vertretern in der Besprechung am 7. Juni gemachten Mitteilungen über den Inhalt des Entwurfs schwerste Bedenken hervorgerufen haben. Dementsprechend muß die Fraktion auch gegenüber Ihrer ablehnenden Erklärung darauf bestehen, daß vor dem Inkrafttreten neuer Vereinbarungen zwischen Staat und Kurie die Gewährung sinnentsprechender Rechte an die evangelischen Landeskirchen Preußens sichergestellt ist."

Polizeiskandal in München

Das Münchner Landgericht I als Berufungsinstanz sprach den 40jährigen Sicherheitskommissar bei der berittenen Schutzmannschaft, Max Gerlach, von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung frei. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gegenstand des Prozesses war ein Vorfall am vorjährigen Faschingstag. Der 63jährige Oberinspektor Ziegler befand sich mit seiner Frau nach Polizeischluß auf dem Heimweg. Plötzlich erschienen berittene Schutzleute und forderten zum Vorwärtsgehen auf. Ziegler bat, auf seine kranke Frau Rücksicht zu nehmen. Darauf versetzte ihm ein Schutzmann zwei Schläge ins Gesicht, so daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Auf der Polizeidirektion erklärte ein Polizeibeamter gegenüber Ziegler: „Tun's nur nicht so, da werden heute noch mehr kommen mit blauen Augen." In Wirklichkeit handelte es sich aber um kein „blaues Auge", sondern um eine sehr schwere Verletzung. Die Folge war, daß Ziegler heute ein künstliches Auge trägt. Von den Kranken- und Operationsauslagen in Höhe von 1400 Mark hat er bis jetzt noch nichts zurückerhalten. Ein Student sagte als Zeuge aus, er habe beobachtet, wie ein Schutzmann mit Goldzähnen, auf einem hellen Pferd sitzend, auf Ziegler eingeschlagen habe — zwei Merkmale, die auf den Angeklagten zutrafen. Der Vertreter des Nebenklägers Ziegler betonte, man könne es nicht begreifen, daß es der Polizei angeblich nicht gelungen sei, in den abgelaufenen anderthalb Jahren den Täter herauszufinden. Eine alte Frau, die aus Not irgendwo eine Mark entwende, sei erfahrungsgemäß in längstens acht Tagen verhaftet. Das Gericht begründete den Freispruch damit, daß möglicherweise auch ein anderer Schutzmann der Täter gewesen sein könnte.

Doppelmord und Selbstmord

In dem Industriepalast in der Heilige Geiststraße 6 in Berlin wollten am Montag einige Angestellte beim Pförtner ihre Bureauschlüssel abholen. Sie fanden an der Tür der Portierloge einen Zettel mit der Aufschrift: „Meine Tür ist verschlossen, der Oberinspektor soll öffnen und die Polizei benachrichtigen." Die Tür wurde von Polizeibeamten aufgebrochen. Sie fanden die Frau des Portiers Grzybowski mit durchschossener Schläfe im Bett vor, während die Tochter erdrosselt auf dem Fußboden lag und der Portier selbst sich am Türpfosten erhängt hat. Auf dem Tisch fanden sich Aufzeichnungen vor, die den Verlauf des traurigen Vorganges erkennen ließen. Der Portier gibt als Grund seiner Tat an, die wirtschaftliche Lage seiner Familie sei ihm für die Zukunft zu wenig gesichert erschienen. Daher habe er es für besser gehalten, sich und die übrigen Familienmitglieder zu töten. Nach erfolgter Tat bereitete der Portier seiner Tochter auf seinem Bett ein Totenlager und streute die im Zimmer stehenden Blumen über die beiden Leichen. Hierauf schlug er einen Haken in den Türpfosten und erhängte sich. In einem Briefumschlag hatte er Geld zur Bezahlung der Rechnung eines Zahnarztes gesteckt. Auch hatte er über den von ihm im Hause betriebenen Bierhandel genau abgerechnet und über die Verwendung des noch vorhandenen Geldes Dispositionen aufgeschrieben.

Man kann seine Tat nicht anders erklären, als durch die Annahme, daß er durch nervöse Anfälle überreizt war und seine gesamten Familienverhältnisse viel zu pessimistisch betrachtete.

Die Geschäfte der Kriegsanleiheschieber

Am Montag wurde im Stinnes-Prozeß die Vernehmung des Angeklagten von Waldow fortgeführt. Der Angeklagte sagte aus, er habe die Empfangsbescheinigung für die eingereichte Kriegsanleihe dem holländischen Bankier Schrand übergeben, der die Rückgabe nach drei Tagen zugesagt habe. Schrand habe aber sein Versprechen nicht gehalten. Darauf sei er (Angeklagter) nach Paris gereist, um mit Schrand wegen der Angelegenheit zu verhandeln. Der Bankier habe ihm erklärt, er habe die Bescheinigungen dem französischen Abgeordneten Calmon übermittelt. Daher habe er (von Waldow) Wert darauf gelegt, die französischen Anmelder von Kriegsanleihe, die unter Führung Calmons standen, persönlich zu treffen. Es sei dann auch zu einer Zusammenkunft im Bureau Henri Faber unter der Anwesenheit Calmons gekommen. Dieser habe gesagt, er habe die Empfangsbescheinigungen zurückgehalten, um den ihm versprochenen Gewinnanteil an dem Anleihegeschäft — 25 Prozent — zu sichern. Unter der Voraussetzung, daß man ihm diese Gewinnbeteiligung schriftlich garantiere und man ihm einen Barvorschuß von 150000 Francs auszahle, sei er bereit, die Bescheinigungen herauszugeben. Von Waldow gibt weiter an, daß er dann nach Hamburg telephoniert habe, um einen entsprechenden Betrag zu mobilisieren. Die Bescheinigungen seien bei einer französischen Bank deponiert. Er sei dann nach Hamburg gefahren, um Stinnes über das Geschäft Bescheid zu geben.

Wahlen in Belgien.

Brüssel, 11. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die am Sonntag stattgefundenen Neuwahlen für die Provinzräte brachten im allgemeinen einen Rückgang der sozialistischen Stimmen. Die Reaktion hat ihr Ziel trotzdem nicht erreicht.

Die Angriffe der klerikalen-liberalen Koalition gegen die roten Provinzen Lüttich und Genegau sind gescheitert; die sozialistischen Deputationen behalten hier ihr altes Gesicht bei. In Lüttich verloren die Kommunisten zwei Mandate, während die Sozialisten ihre Mandate behaupteten. Große Fortschritte sind insbesondere bei der Frontpartei in Flandern zu verzeichnen. In Ost- und Westflandern wird die katholische Partei ihre bisher zu verzeichnende Mehrheit verlieren. In Limbourg haben sich Frontpartei und Katholiken über die Bildung der Deputationen schon geeinigt. Die Sozialisten gewinnen hier ein Mandat. Das Gesamtergebnis für das Land gestaltet sich wie folgt: Katholiken —11, Sozialisten —15, Kommunisten —5, Liberale +14, Frontpartei +15, Autonomisten +2.

War er der Mörder?

Vor dem Leipziger Schwurgericht begann am Montag ein Mordprozeß gegen den Arbeiter Erich Salewski. Der Prozeß dürfte eine Woche in Anspruch nehmen.

In der Nacht zum 10. Dezember 1928 wurde in Klein-Miltitz bei Leipzig die 24jährige Packerin Erna Böttel im Hof ihres Wohnhauses mit einer Schußverletzung im Halse aufgefunden. Sie gab wiederholt an, daß sie von ihrem früheren Liebhaber Salewski angeschossen worden sei. Das Mädchen wurde nach dem Krankenhaus verbracht, wo es am folgenden Abend starb. Salewski stellt die Tat entschieden in Abrede. Am ersten Tag wurden 15 Zeugen vernommen. Am Dienstag wird sich ein Lokaltermin anschließen.

Schwerer Schachteinsturz. In einer Brauerei in Berlin-Neukölln, in der gegenwärtig Bauarbeiten vorgenommen werden, stürzte ein fünf Meter tiefer Rohrgraben ein. Ein Rohrleger wurde von den Sandmassen verschüttet. Erst nach langen Bemühungen konnte der Mann geborgen werden. Inzwischen war bereits der Tod eingetreten.

Bootsunglück auf der Elbe

Motorboot vom Dampfer gerammt.

Meißen, 10. Juni. (Eig. Drahtb.)

In Meißen ereignete sich am Montagmittag unterhalb der Eisenbahnbrücke ein schweres Bootsunglück. Das Motorboot „Forelle", in dem sich ungefähr fünfzehn Personen, darunter Frauen und Kinder befanden, wollte an einem stromaufwärtsfahrenden Dampfer vorbeifahren. Es wurde jedoch von dem Dampfer gerammt und sank. Fünf Personen des verunglückten Bootes konnten den Fluten entrissen werden. Unter den Geretteten befand sich auch eine Frau, die jedoch, wahrscheinlich an den Folgen der Aufregung, im Stadtkrankenhaus starb.

Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht endgültig fest. Nach den vorläufigen Feststellungen dürften mindestens drei Personen den Tod gefunden haben, von denen bisher nur eine Frau als Leiche geborgen werden konnte. Die Zahl der Opfer ist insofern schwer zu erlangen, als der Bootsführer nicht genau anzugeben vermag, wieviel Fahrgäste sich im Boot befanden.

Diese Sorgen ...!

Im Berliner Leunapark wurde eine 18jährige Stenotypistin zur Sommer-Schönheitskönigin proklamiert. Schmock, der diesen Vorgang als letztes unerhörtes Ereignis vor dem Eintreffen Fuads von Aegypten illuminiert, berichtet darüber: „Mit langsam abgemessenen Schritten wandelten, vom grellen Scheinwerferlicht umspielt, die 25 Königinnen in spe auf dem Freiluftring herum und setzten sich dem Kreuzfeuer tausender kritischer Blicke aus. Es ist psychologisch nicht uninteressant, daß die Berliner den eleganten, teilweise raffinierten Toiletten und Frisuren der anderen Bewerberinnen so gut wie keine Beachtung schenkten, sich vielmehr von der äußersten Schlichtheit der kleinen Bureaudame gefangen nehmen ließen."

Eisenbahnunglück in Columbien.

Bei Javier ist ein Eisenbahnzug der Girardot-Linie entgleist. 4 Personen wurden getötet, 25 verletzt. Da das Unglück auf übermäßige Geschwindigkeit beim Passieren einer gefährlichen Stelle der Strecke zurückgeführt wird, wurde eine behördliche Untersuchung eingeleitet.

Brutalität eines Vaters.

Ein Frankfurter Gericht verurteilte einen Kaufmann Sch. wegen Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis. Davon muß er sechs Monate verbüßen, für den Rest soll er evtl. eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten. Der Angeklagte hat sein Kind, einen vierjährigen Jungen, in der gemeinsten Weise mißhandelt. Einmal hatte das Kind mit seinem Eisenbahnspielzeug auf dem Tisch gespielt, wobei der Vater ihm die Lokomotive aus der Hand riß und an den Kopf schleuderte. Das Kind trug eine blutende Wunde an der Stirn davon. Am Gesäß der vierjährigen wurden blaue Flecken entdeckt, die von Schlägen mit einem Kleiderbügel und einer Kleiderröhre herrühren. Auch Fußtritte waren an der Tagesordnung.

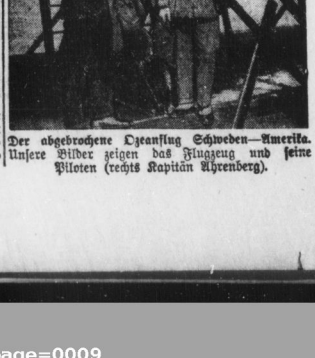
Die alte Garde! Gustav Kittler in Heilbronn, der Senior der württembergischen Sozialdemokratie, ist am Sonntag, 79 Jahre alt, gestorben. Er ist seinerzeit als erster Sozialdemokrat in das Heilbronner Rathaus gewählt worden und hat als Alterspräsident im Jahre 1919 die verfassunggebende württembergische Landesvertretung eröffnet.

Nach zweijährigem Suchen verhaftet. Der seit über einem Jahre vom Oberreichsanwalt wegen Vorbereitung zum Hochverrat gesuchte sächsische Kommunistenführer Kaiser wurde in Burgstädt verhaftet.

Ozeanflug aufgegeben.

Kopenhagen, 11. Juni. (Radiomeldung.)

Das schwedische Ozeanflugzeug, das auf Island zu einer Notlandung gezwungen war und inzwischen von einem isländischen Inspektionsschiff ins Schlepptau genommen worden ist, dürfte in den nächsten Tagen den Flug wegen des ungünstigen Wetters kaum fortsetzen. Das Flugzeug ist jedoch völlig unversehrt.



Der abgebrochene Ozeanflug Schweden—Amerika. Unsere Bilder zeigen das Flugzeug und seine Piloten (rechts Kapitän Ahrenberg).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0009

Wie billig Sie im Conitzer-Ausverkauf

schöne, gute Ware kaufen können, zeigen Ihnen
unsere neudekorierten Schaufenster! ● ●

Noch ist die Auswahl groß! ●
Deshalb kommen Sie noch heute!

Conitzer Merseburg
Weißenfelser Straße 2

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

SAJ. (Süd). Alle Wienfahrer müssen sich bis zum Freitag bestimmt melden.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, 11. Juni, 20 Uhr, im „Elstertal" Vorstandssitzung. Es ist notwendig, daß sämtliche Vorstandsmitglieder erscheinen.

Sangerhausen. Freitag, 14. Juni, abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Schützenhaus". Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Verschiedenes. Um allseitigen Besuch wird gebeten. Gäste können eingeführt werden.

Distrikt unteres Geiseltal. Dienstag, den 11. Juni, 20 Uhr, im Gasthof Förtsch in Frankleben: Gemeinsame Distrikts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag (Ref. Gen. Kämpf). 2. Parteifest am 16. Juni in Atzendorf. Wir erwarten rege Beteiligung.

Artern. Mittwoch, den 12. Juni, 20 Uhr, im Goethehaus: Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht. Gäste sind herzlich willkommen.

Merseburg. Donnerstag, 13. Juni, 20 Uhr, im „Tivoli": Mitgliederversammluug. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag (Ref. Gen. Kämpf). Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Sonntag, den 16. Juni, Pflichtfahrt nach Schkeuditz. Die Fahrt erfolgt per Auto. Treffpunkt und Abfahrtzeit wird noch bekanntgegeben.

Sonstige Vereine.

Biochemischer Verein Halle a. S. Freitag, den 14. Juni 1929, 20 Uhr, in „Mars-la-Tour": Vortrag des Herrn Dr. med. Friedländer (Berlin) über: „Sind Verdauung und Stoffwechsel durch Biochemie zu beeinflussen?"

Die gute hausschlacht. Wurst?
Spez.: Echte Eichsfelder
Nur bei E. Schmidt Nachf.,
Domplatz 5 und Spitze 24
Jeden Freitag **Schlachtefest**

Amtliche Bekanntmachungen

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, dem 13. Juni 1929, 16 Uhr.

Oeffentliche Sitzung:

1. Umwandlung der Werke der Stadt Halle in eine Aktien-Gesellschaft (2. Lesung).

Hierauf nichtöffentliche Sitzung. 3603

Halle, den 10. Juni 1929.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Busse.

Eine schnelle Wirkung erzielt mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bei

Flechten

im Gesicht. Dies bezeugt Herr P. M. Lachmann in Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—22½ Uhr:
Charleys Tante
Schwank von Br. Thomas.
Mittwoch, 20—22¾ Uhr:
Der fliegende Holländer
von R. Wagner

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns
Telefon 28385.
Letzte **5** Tage des Riesenerfolgs der neuen Rolf-Roeder-Revue:
Schlag auf Schlag
in 25 lustigen Bildern.
Glänzende Besetzung.
50 Mitwirkende
Erstklassige Varieté-Attraktionen.
Gew. Preise ab 60 Pfg.

Saalschloß-Brauerei
Morgen, Mittwoch, 8 Uhr:
Gr. Parkfest
Strauß-Lehár-Abend
Verstärkte Bergkapelle. Musikdir. Teichmann.
Johann Strauß spielt auf
Große Zusammenstellung der Werke des Walzerkönigs anläßlich des 30. Todestages. Im 3. Teil die volkstümlichsten Melodien Franz Lehars, Europas populärster Operettenkomponist.
Tanz im Pavillon und Gartensaal
Festbeleuchtung des Parks
Karten gültig! Eintritt 40 Pfg.
¼4 Uhr
Konzert
bei freiem Eintritt

Honig!
garantiert reiner Bienen-, Blüten-, Schleuder-Honig, feinste Qual. 10-Pfd.-Eimer 10,70 Mk., 5-Pfd.-Eimer 6,20 Mk. Nachn. 30 Pfg. mehr. Lehrer a. D. Pundsack, Hude 530 i. O. In einem Monat 960 Nachbestellungen. Rücknahme b. Nichtgef.

Fertige Betten
Metallbettstell.
Bettwäsche
Bettfedern
Inletts
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Könnern

Weinberg-Terrassen
Jeden Dienstag und Freitag:
Gesellschafts-Tanzabende ●

Bad Wittekind
Mittwoch, den 12. Juni, ¾7, 16 und 20 Uhr:
Konzerte
des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz.
Im Abend-Konzert
Mitwirkung von Alberta Gorter
(Gesang) vom Stadttheater.
Im Saal Tanz für Karteninhaber

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerter
Mittagstisch ●

Blumenkorso-Vorbesprechung ●
Mittwoch, den 12. Juni, 20 Uhr, im Restaurant „Sankt Nikolaus", Gr. Nikolaistraße
Alle Freunde des Blumenkorsos sind zur Mitarbeit eingeladen und werden gebeten, zu erscheinen!
Hallescher Wirtschafts- u. Verkehrsverband

Weinberg-Terrassen
Vornehme und größte Gartengaststätte mit großem Park von seltener Schönheit
Mittwoch, den 12. Juni, 3½ Uhr:
Ein Nachmittag im Wiener Prater
8 Uhr abends:
Gr. Fronten-Feuerwerk
mit humoristischen Einlagen und Wasserfall von 60 Meter Breite.
Musik von Obermusikmeister C. Steuer.
Eintritt am Nachmittag **frei**, abends **30** Pfg. 3604
Jeden **Freitag** und **Dienstag:**
Gesellschafts-Tanzabende
Schönen frdl. Saal sowie Kegelbahn, insbesondere Abhaltung von Sommer- und Gartenfesten jeder Größe, bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

100 Prozent mehr Verdienst
durch drei Worte
ständig
originell
auffallend
Inserieren

Umpressen
schnell, billig,
grösste
Formen
Auswahl
Haus der Hüte G.m.b.H.
Deutschlands größtes Spezialunternehmen
Leipzig, Filiale **Halle**, nur Gr. Ulrichstr. 11

Herm. Lichtenfeld
Maurer- und Zimmermeister ●
Baugeschäft Tel. 29255
Rudolf-Haym-Straße 28
empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauarbeiten, Reparat.
Fassadenabputz u. Kanalanschlüsse

Amtliche Bekanntmachungen.

Von Montag, den 17. Juni 1929, an wird Zug W 485 Halle—Leipzig durchweg 27 Minuten früher gelegt, und zwar: Halle ab 17.45, Dieskau ab 17.52, Gröbers ab 18.00, Großkugel ab 18.06, Schkeuditz ab 18.14, Lützschena ab 18.21, L.-Wahren ab 18.27, Wiederitzsch ab 18.33, Leipzig Hbf. an 18.43.

Halle (Saale), im Juni 1929.

Reichsbahndirektion.

Unsere Leser

werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Von Montag, den 17. Juni 1929 an

treten auf der Strecke Halle—Weißenfels folgende Fahrplanänderungen ein:

Zug Nr. Klasse	W 332 2.—3.	W 2010 2.—3.	Namen der Bahnhöfe	801 2.—3.	W 793 2.—3.	W 813 2.—3.	W 879 2.—3.	821 2.—3.
	16.12	—	ab Halle (S.) . . . . an	17.21	—	17.33	18.07	18.26
	16.23	—	ab Ammendorf . . . ab	17.12	—	17.22	|	18.16
	16.34	—	an Merseburg . . . ab	17.00	—	|	|	18.05
	16.37	16.48	ab Merseburg . . . an	16.49	17.05	|	|	18.03
	16.45	16.55	an Leuna . . . . . ab	|	16.58	17.06	17.45	17.56
	16.50	17.00	ab Leuna . . . . . an	|	—	17.01	17.40	17.54
	16.59	17.09	an Corbetha . . . . ab	16.36	—	16.50	17.29	17.46
	17.00	17.12	ab Corbetha . . . . an	16.29	—	—	17.28	17.44
	17.11		an Weißenfels . . . ab	16.18	—	—	17.17	17.33
	weiter nach Zeitz	nach Lützen und Hohenmölsen						

Zug 342 W Halle ab 17.28, Weißenfels an 18.24 fällt fort. Reisende für Richtung Zeitz müssen Zug 828 (Halle ab 17.40, Weißenfels an 18.31) benutzen und in Weißenfels auf Zug 342 (Weißenfels ab 18.35) übergehen.

Halle (Saale), im Juni 1929.

Reichsbahndirektion.

Kinderbetten
aus Eisen
M. 18,- 19,- 24,- 26,-
aus Holz
M. 27,- 40,- 42,- 45,-
Auswahl enorm! Entgegenkomm. Zahlungsbeding.
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2
bis Domplatz 9
2 Minuten v. Markt

Uhren
repariert preiswert
Alfred Koch
Uhren u. Goldwaren
Landwehrstr. 7.

?
Wo
lassen Sie Ihre Garderobe anfertigen?
Wir fertigen
Ihnen aus Ihrem Stoff mit unser. Zutaten einen
Anzug
oder
Mantel
nach neuesten Modellen, gut. Sitz für
29,-
II. Verarbeitung 37,-
vorm.
M. Ehrlich
Halle
Leipziger Str. 69
Zahlr. Anerkennungen

Gemeindesparkasse Bockwitz
Kreis Liebenwerda
▼
Annahme von Spareinlagen bei guter Verzinsung
Scheck-, Giro- und Kontokorrent-Verkehr
Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren
sowie An- und Verkauf derselben

Empfehlenswerte Gaststätten im Saalkreis.
●

Ammendorf-Beesen. „Broihanschänke", (Karl Schumann), „Elstertal" (Fr. Reitzner). Stehbierhalle „Adler" (Thieme); Restaurant „Schützenhaus" (Franz Günther), Halleschestraße. — „Ratskeller" (Inh. Reinhold Krauße).

Ammendorf-Radewell. Gasthaus **Werther**, Regensburger Straße.

Belleben. Gasthof **Martin Sachse**; Gasthof **Hermann Weider.**

Dölau. Café und Konditorei **Rich. Eisengarten**; „**Heideschlößchen**" (Albert Baeger); „**Zum Goldenen Stern**", **Stern-Lichtspiele.**

Döllnitz. **Gasthaus „Zum Bad"** (Herm. Krieger); **Gasthof „Zum Palmbaum"** (Willy Angermeyer).

Gröbers. Stadlers Werkskantine; Gasthof „**Zum Bahnhof**" (Paatz); Gasthof „**Zum Hirsch**" (Hermann Randhahn).

Könnern. „**Bürgergarten**", K. Reinhardt, Große Freiheit Nr 31

Löbejün. „**Zur guten Quelle**" (Heyer)

Merbitz. Gasthof „**Zur Linde**" (H. Engler).

Nietleben. Gasth. „**Zur Sonne**" (K. Wilke); Gasthof „**Zur Bergschenke**" (Krüger); Gasthof „**Zur grünen Tanne**" (M. Naundorf); „**Zum Schützenhaus**" (Rich. Kapps).

Osmünde. „**Gasthof Osmünde**" (Gustav Möslein).

Passendorf. „**Zur Stadt Halle**" (Mangold) Teichstraße;

Reideburg. „**Zur Nachtigall**" (Eberhardt);

Schiepzig. Gasthof „**Preußische Krone**" (Karl Bönicke).

Schwoitsch. Gastwirtschaft **Schwoitsch** (Friedr. Mayer).

Zöberitz. Gasthof „**Grüne Tanne**" (Paul Röder).

In diesen Lokalen liegt das „Volksblatt" aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290611-16/fragment/page=0010